Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur M. Gingold (Stärk) in Elbing.

Nr. 73. Elbing, Sonnabend, 26. März 1892. 44. Jahrg.

Das Ende der Ministerkrisis.

Am gestrigen Tage nach Ausgabe unseres Blattes ging uns folgendes Telegramm vom offiziösen Wolff'schen Telegraphen-Bureau zu:

Berlin, 24. März. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Reichskanzler von Caprivi ist vom Kaiser des Postens als Ministerpräsident von Preußen enthoben, verbleibt jedoch als Minister des Auswärtigen im Amte. Graf von Zedlitz ist entlassen. Graf Botho von Eulenburg, Oberpräsident von Hessen-Nassau ist zum preußischen Ministerpräsidenten und der Staatssekretär Dr. Bosse zum Cultusminister ernannt worden.

Das Ende der Ministerkrisis wird durch den „Reichsanzeiger“ von Donnerstag Abend, wie folgt, amtlich besiegelt: Caprivi bleibt Reichskanzler und preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Oberpräsident Graf von Eulenburg in Kassel wird an Stelle von Caprivi Ministerpräsident, und zwar ohne Portefeuille; im preußischen Kultusministerium wird Graf Zedlitz durch den Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Bosse ersetzt. Aus einer offiziösen Notiz der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ ergiebt sich, daß Graf Caprivi bei dem Kaiser seine Entlassung auch als Reichskanzler beantragt hatte. Aus derselben Notiz der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ entnehmen wir, daß der Reichskanzler die Vertretung Preußens im Bundesrath führen wird.

Wir haben unserer Ansicht über das Sachwidrige einer Lostrennung der Funktionen des preußischen Ministerpräsidenten von der Stelle des Reichskanzlers bereits Ausdruck gegeben. Es dürfte auch wenige Personen geben, die geneigt sind, eine solche Trennung anders, wie als ein vorläufiges Auskunftsmittel der Verlegenheit anzusehen. Allgemein wiegt die Ansicht vor, daß Graf Caprivi **nur so lange** Reichskanzler bleiben wird, bis man sich in Ruhe über einen Nachfolger geeinigt hat.

Graf zu Eulenburg als Ministerpräsident ohne jede nennenswerthe Beschäftigung ist darauf angewiesen, darüber nachzudenken, wie er sich einerseits eine selbstständige Stellung gegenüber dem Reichskanzler, andererseits gegenüber dem Finanzminister Miquel verschaffen kann. Wenn schon einmal das Amt des Ministerpräsidenten von demjenigen des Reichskanzlers getrennt werden sollte, so wäre das natürlichste gewesen, Herr Miquel zum Ministerpräsident zu machen. Thatsächlich hat der Finanzminister nach der Natur seines Amts eine hervorragende Stellung unter seinen Collegen. Die Einheitlichkeit der Finanzverwaltung gestattet dem Finanzminister eine entscheidende Mitwirkung bei der Verwaltung aller Ressorts. Herr Miquel hat die **Mittel**, Graf Eulenburg nur **den Titel** zu einem Uebergewicht gegenüber seinen Ministercollegen.

Daß Dr. Bosse Cultusminister werden würde, hatte man kaum noch erwartet. Wurde doch am Mittwoch bestimmt erzählt, derselbe habe wiederholt das ihm angebotene Portefeuille abgelehnt. Niemand würde es ihm auch haben verdenken können, wenn er auf dem zwar geringer dotirten, aber ruhigeren und dankbareren Posten eines Staatssekretärs für das Reichsjustizamt verblieben wäre. Unter der großen Zahl derjenigen, welche als Nachfolger des Grafen Zedlitz in der Oeffentlichkeit genannt worden sind, erscheint die Wahl Bosses vom liberalen Standpunkt aus betrachtet, noch als die verhältnismäßig am wenigsten ungünstige. Bosse ist zwar ein konservativer Mann und auch ein sehr frommer Mann von orthodoxer Richtung. Aber wir halten ihn in beiden Beziehungen nicht für einen Fanatiker.

Bosse ist ein vielgewandter Mann und in den verschiedensten Verwaltungszweigen thätig gewesen. Den kirchenpolitischen Kämpfen hat er fern gestanden. Ueberhaupt ist der Name Bosses in den politischen Tageskämpfen kaum jemals genannt worden. Er hat auch niemals ein parlamemtarisches Mandat besessen. Bosse vertrat auch, seitdem er 1881 Direktor im Reichsamt des Innern wurde, die Regierung mehr in den Bureaus, als vor dem Reichstage. In weiteren Kreisen wurde Bosse vor einigen Jahren genannt nach Veröffentlichung eines Vortrages, in welchem Bosse scharf hingewiesen hatte auf das Unwesen der studentischen Corps und die Unwissenschaftlichkeit und mangelhafte Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten der Jetztzeit. Dieser Vortrag, welcher in der „Monatsschrift für deutsche Beamte“ veröffentlicht wurde, ist Bosse von der Strebergesellschaft natürlich sehr verdacht worden. Bosse hat einen hervorragenden Antheil gehabt an der Ausarbeitung des Klebegesetzes. Als Staatssekretär des Reichsjustizamts hat Bosse die neue Ueberarbeitung des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs eingeleitet. Einige Justizgesetze sind unter ihm ausgearbeitet worden, gute und weniger gute, wie die lex Heinze und das Gesetz über die militärischen Geheimnisse.

Eine dauernde Lösung der Ministerkrisis erblickt wohl Niemand in den Ernennungen, über welche der „Reichsanzeiger“ berichtet hat.

* * *

Dr. Julius Robert **Bosse**, der neue Unterrichts-Minister, wurde am 12. Juli 1832 zu Quedlinburg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studirte von 1850 bis 1853 Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg, Halle und Berlin. Er arbeitete als Auskultator und Referendar in Quedlinburg und Halberstadt und bestand 1858 die Assessorprüfung. Im Winter 1858—59 wurde er in Stockholm mit Gesandtschaftsarbeiten beschäftigt, arbeitete dann theils als Richter, theils als Gehilfe des Staatsanwalts in Quedlinburg. Von 1861 bis 1868 fungirte Bosse als Kammerdirektor des Grafen zu Stolberg-Roßla in Roßla. Bosse kämpfte als Premierlieutenant und Führer einer Landwehr-Compagnie bei Langensalza. Er erlitt daselbst eine leichte Verwundung. Im Jahre 1868 trat Bosse wieder in den Staatsdienst, wurde Amtshauptmann zu Uchte in Hannover, 1870 Consistorialrath und Mitglied des Provinzial-Consistoriums zu Hannover. 1872 wurde Bosse Oberpräsidialrath in Hannover und Justitiar des Provinzialschulcollegiums. Im Jahre 1876 unter Falk zum **vortragenden Rath** in das **Kultusministerium** berufen, bearbeitete er dort die äußeren Angelegenheiten der höheren Unterrichts-Anstalten und die Organisation des ärztlichen Standes. Einen Ruf in den evangelischen Ober-Kirchenrath und das Oberverwaltungsgericht lehnte er im Einvernehmen mit dem Minister Dr. Falk ab. Als 1879 Graf Otto zu Stolberg Vizepräsident des Staatsministeriums wurde, trat Bosse als vortragender Rath zum Staatsministerium über. Inzwischen war im Reichsamt des Innern, an dessen Spitze Staatssekretär v. Boetticher getreten war, eine neue Abtheilung für wirthschaftliche Angelegenheiten gebildet. Hier erhielt Bosse am 1. Mai 1881 die neugeschaffene Direktorstelle. 1870 wurde B. an Ecks Stelle Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, behielt jedoch die Leitung der wirthschaftlichen Abtheilung bei. Nach dem Zustandekommen des Klebegesetzes verlieh die Universität Marburg im Frühjahr 1889 Bosse zusammen mit dem Minister von Böttticher die Würde eines Ehrendoktors beider Rechte. Als im Frühjahr 1890 der preußische Staatsrath zur Berathung der Arbeitsfragen berufen wurde, fungirte Bosse in demselben als Staatssekretär und Protokollführer als Nachfolger des verstorbenen von Möller. In dieser Stellung lernte der Kaiser Bosse näher kennen. Am 19. Januar 1891 wurde Bosse zum Staatssekretär des Reichsjustizamts ernannt an Stelle des zum preußischen Justizminister ernannten v. Schelling. — Erwähnt sei noch, daß Bosse sich 1875 an der Gründung des preußischen Beamtenvereins zu Hannover betheiligte und seit dem 4. Oktober 1882 die „Monatsschrift für deutsche Beamte“ herausgegeben hat.

* * *

Der neue Ministerpräsident **Graf Eulenburg** studirte 1849 bis 1852 zu **Königsberg** und Bonn die Rechte, wurde 1859 Landrath, 1864 Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, 1869 Regierungspräsident zu Wiesbaden, 1872 Bezirkpräsident zu Metz, 1873 Oberpräsident zu Hannover und war vom 31. März 1878 bis zum 27. Februar 1881 Minister des Innern. Am 12. August 1881 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidenten für Hessen-Nassau. Es sei noch erwähnt, ddß Graf Eulenburg seit dem Oktober 1875 in kinderloser Ehe mit der Tochter des Generals der Kavallerie v. Alvensleben, des langjährigen Kommandanten von Berlin verheirathet ist.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung vom 24. März 1892.

Am Tische des Bundesrathes: von Boetticher, Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler. Zur zweiten Berathung steht der Gesetzentwurf betr. den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken. § 1 zählt diejenigen Stoffe auf, welche dem Wein u. s. w. bei oder nach der Herstellung nicht zugemischt werden dürfen. Abg. **Endemann** (n.-l.) hält den Ausschluß der Salizylsäure für unbegründet, da diese Säure als desinfizirendes Mittel zu großer Bedeutung gelangt sei. Direktor im Reichsgesundheitsamt Köhler: Die Erfahrung habe gezeigt, daß nach dem Genuß der Salizylsäure sehr unangenehme Erscheinungen auftreten, namentlich wenn es sich um größere Mengen handle, wie es bei Wein der Fall sein müsse. § 1 wird unverändert angenommen, ebenso § 2, welcher das Verbot des Feilhaltens oder Verkaufs von Wein enthält, denen einer der vorher genannten Stoffe zugesetzt ist. Nach § 3 wird als Verfälschung des Weines im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes unter bestimmten Voraussetzungen nicht angesehen 1) die anerkannte Kellerbehandlung einschließlich der Haltbarmachung des Weines; 2) der Verschnitt von Wein

Feuilleton.

Kleinasiatische Skizzen.

Aus dem Tagebuche eines deutschen Malers.
Von Oscar Meyer-Elbing.

I.

Nachdruck verboten.

Ich befand mich wieder einmal auf historischem Boden und noch dazu auf einem heiligen. Vor mir lag die berühmte Kreuzfahrerstraße, die nach Eskischehir dem alten Doryläum führt. Soweit das Auge reicht, kein Baum, kein Strauch zu sehen. Hinter mir nichts, rechts und links ebenfalls nichts als weite, wüste Ebene. Nur ich allein auf dieser weiten Ebene; allein auf dem Rücken meines munteren Rößleins, das mich wacker dem ersehnten Ziele zutrug. Also das war der Schauplatz der blutigen Schlacht bei Doryläum, in welcher das 400,000 Mann starke Kreuzfahrerheer am 30. Juni 1097 unter Gottfried von Bouillon, das Seldschukenheer des mächtigen Emir Kildisch-Arslans besiegte, nachdem bereits 10 Tage vorher seine gutbefestigte Hauptstadt Nicäa, das heutige Isnik, durch Verrath in die Hände der byzantinischen Truppen unter Alexius gefallen war. So hielt ich denn meinen feierlichen Einzug in Eskischehir. Mit der Aufzählung aller Gerichte der Speisekarte im Hotel „International“ (der Wirth ist ein Deutscher, Franz Gütig) woselbst ich mein Winterquartier bezogen habe, will ich die Leser verschonen und nur die sehr viel versprechenden Nummern Strychnin und Cornes tachées à la discretion erwähnen, die der sprachenkundige Kellner Stephan als einzig richtige Uebersetzungen für Strachino und gefüllte Hörnchen (ein Gebäck) nach wochenlangen vergeblichen Versuchen endlich ausgetüftelt hat. Eskischehir ist eine in jeder Beziehung interessante Stadt. Das Hauptinteresse nimmt natürlich die **Meerschaumindustrie** in Anspruch, die hier ihre Wiege hat. Der Liebenswürdigkeit des seit 20 Jahren hier seßhaften Großhändlers Carl Cohn, eines in Konstantinopel geborenen Deutschen, habe ich es zu verdanken, daß ich das Leben und Treiben in den Gruben, sowie die Bearbeitung des Meerschaums, wie vor mir kein Anderer studieren konnte. Ich will in Nachstehendem ein getreues Bild meiner diesbezüglichen Beobachtungen zu entwerfen versuchen, und füge noch hinzu, daß meine illustrirten Artikel demnächst in den Westermann'schen Monatsheften und in „Ueber Land und Meer“ erscheinen werden. So wie Kalifornien von jeher das Ideal aller Abenteurer war, so sind die Meerschaumgruben bei Eskischehir der sichere Zufluchtsort für alle Verbrecher, Deserteure und solche Leute aus dem großen türkischen Reiche, die den wachsamen Blick der Behörden nicht gut vertragen können. Dem energischen Eingreifen des jetzigen Kaimakans (Bürgermeister) Hayri Bey, eines intelligenten jungen Mannes ist es gelungen, durch strenge Maßregeln etwas Wandel in die dortigen Verhältnisse zu bringen, trotz dem ist der Aufenthalt daselbst noch so gefährlich, daß eine rationelle Ausbeutung der sehr ertragreichen Gruben noch lange ein frommer Wunsch bleiben dürfte.

Die bedeutendsten Odjaks (Minen) befinden sich 5—10 Stunden von der Stadt entfernt. Es sind dieses die Sarisu Odjak, früher die Größte von allen, jetzt leider dem Erlöschen nahe; die Kemikli Odjak nach dem knochigen Aussehen der Stein benannt. Ferner die Karajuk Odjak, die ein poröses Material liefert, welches in Wien jedoch nicht beliebt ist. Die Sepetschi und Sirakuju Odjaks stehen jetzt unter Wasser und können bei den primitiven Vorkehrungen nicht weiter ausgebeutet werden, so daß durch den Ausfall der sehr bedeutenden Erträge dieser Gruben der Meerschaum bereits knapp zu werden anfängt, was natürlich eine erhebliche Preiserhöhung zur Folge hat.

Der düstere landschaftliche Charakter der ganzen Gegend harmonirt vortrefflich mit dem ihrer Bewohner. Meilenweit kein Baum, kein Strauch zu sehen. Großen Maulwurfshügeln gleich präsentiren sich die Eingänge zu den Schachten, von denen nur die mit Holzwellen am Eingange versehenen im Betriebe sind. Aus den beiden türkischen Kaffeehäusern ertönt wüster Lärm. Wir betreten eines derselben und finden dort eine lärmende und zechende Gesellschaft wilder wohlbewaffneter Gesellen, die uns mit mißtrauischen Blicken mustert. Ich habe unter der kundigen Führung des berühmten früheren Geheimen Polizeicommissars Weim die verrufendsten Verbrecherklappen Berlins studirt, doch nirgends fand ich eine so complette Galerie von Verbrecherphysiognomien und Galgengesichtern vereinigt wie hier. Einige Auflagen Mastik (Schnaps), welche bereitwilligst acceptirt wurden, waren hinreichend, um Stimmung für mich zu machen. Ich wählte mir den am wenigsten verwegen Ausschauenden und ersuchte denselben, mich in einen Schacht zu begleiten. So wage ich denn, wenn auch nicht ganz frei von einem ängstlichen Gefühle, wozu die Schauergeschichten dieser Mordgesellen, die man mir auf dem Ritt dorthin erzählt, das Ihrige beigetragen haben, den Gang in die gähnende Tiefe anzutreten. Die Beförderungsmittel nach unten sind im höchsten Grade Mißtrauen erweckend und steigern noch jenes ängstliche Gefühl durch ihre primitive Beschaffenheit.

Also Glück auf! und der erste Schritt ins Schattenreich ist gethan. Glücklicherweise war es kein Fehltritt, denn wäre das der Fall gewesen, so wäre auch mein Vordermann mit mir in die Tiefe gestürzt. Ali Hussein soll bis jetzt nicht weniger denn ein halbes Dutzend Seelen vorzeitig gegen ihren Willen ins bessere Jenseit befördert haben. Dumpfer Modergeruch dringt mir entgegen, jetzt fehlt der Tritt, einige Sprossen der Kletterstange sind zerbrochen, der Fuß sucht einen neuen Halt in kleinen Erdlöchern, die hier und dort für diesen Zweck angebracht sind. Endlich waren wir am Grunde angelangt, es mochten wohl 20 Meter gewesen sein. Die Querschläge ziehen sich 250—300 Meter lang hin, alle möglichen Windungen machend. Wir befinden uns jetzt vor einem mächtigen Serpentinlager, in welchem der Meerschaum eingesprengt ist. Das Erdreich ist hart, so daß die Arbeit täglich nur um einen Meter fortschreiten kann. Jetzt wird eine gelblich-grünlich-feuchte Masse zu Tage gefördert, die mir als Meerschaum bezeichnet wird, an der ich jedoch beim besten Willen weder das Meer noch den Schaum entdecken konnte. Die Klumpen wurden dann in kleine Eimer gelegt und durch die oben erwähnte Ziehvorrichtung an die Erdoberfläche befördert. Da hier die Stollen ebenso wie das Wasser keine Balken haben, noch sonstige Vorsichtsmaßregeln vorhanden sind, die einen Einsturz zu verhindern vermöchten, so sagte ich dem unfreundlichen Orte Valet, meinem liebenswürdigen Cicerone, der plötzlich mit seinen Waffen zu liebäugeln anfing, ein funkelnagelneues Pfund in die schwielige Hand drückend.

Die Wohnungen dieser problematischen Naturen, die sich hier ca. 2000 an der Zahl ein Stelldichein gegeben haben, sind die denkbar einfachsten. Erdhöhlen resp. kleine Bretterhütten, die nur nothdürftig gegen die Einflüsse der Witterung schützen, dienen ihnen als Obdach. Es ist dies wohl der einzige bewohnte Ort auf Erden, in welchem **kein weibliches** Wesen zu entdecken ist. Gegen Bezahlung von 5 türk. Pfund = 115 Fr. ertheilt die türkische Regierung einem Jeden, der darum nachsucht die Erlaubniß zur Anlegung eines Schachtes. Dann kann er machen, was er will. Mord und Todschlag unter den Arbeitern sind an der Tagesordnung was wohl bei dem noblen Charakter des obengeschilderten Gesindels nicht sehr zu verwundern ist. Die Grubenbesitzer schaffen nunmehr die gefundenen Stücke in ihre Wohnstätten, in denen sich im Boden ein rundes Loch befindet. Hier wird der Meerschaum in konisch zulaufenden Seitenlöchern aufgespeichert. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag begeben sich die Zwischenhändler (Esnafs) zum Markt nach den Gruben. Der Esnaf klopft an die niedrige Thür und ersucht den Grubenbesitzer ihm sein Lager zu zeigen. Jener übergiebt einem brennenden Holzspan dem Esnaf und bedeutet ihn in das Erdloch hinabzurutschen. Mit geübtem Blick überfliegt dieser den Inhalt und überlegt im Geiste, wieviel er dafür zahlen könne. Lange Zeit zum Nachdenken hat er nicht, da der Hausherr schon ungeduldig das Angebot verlangt. Wohl wissend, daß die mit Messern und Revolvern bewaffnete Langmuth des Besitzers nicht ungestraft auf eine zu harte Probe gestellt werden darf beeilt sich der Esnaf hinauszuklettern und einen annehmbaren Preis für den Meerschaum zu offeriren: „Ich gebe 20 Piaster, ich gebe 50 Piaster mehr, ertönt es plötzlich durch das kleine Fensterlein oder durch die Thürspalte, so daß der Aermste gezwungen ist, diese Mehrangebote seiner Conkurrenten, die nach dem Gesetz nicht eintreten dürfen, solange sich noch andere Käufer in dem Zimmer befinden, zu berücksichtigen, oder auf das Geschäft zu verzichten. Diese Scenen wiederholen sich bei allen Verkäufen. Ist der Kauf abgeschlossen, so ladet der Esnaf die in Säcken befindliche Waare auf einen Tartarenwagen und fährt ungewiß, ob er ein gutes Geschäft gemacht hat oder nicht, am grauenden Morgen nach Eskischehir zurück. Wie mir Herr Cohn versichert, war früher die Zunft der Esnafs eine sehr blühende. Von 300 Mann, von denen 20 über ein Kapital von 300—400 Pfund verfügten, sind nur noch 20 übrig geblieben, darunter nur 5—6, die je 50 Pfund besitzen, während der Rest höchstens 5—6 Pfund sein Eigen nennt.

(Schluß folgt.)

mit Wein; 3) die Entsäuerung mittelst reinen gefällten kohlensauren Kalkes; 4) der Zusatz von technisch reinem Rohr-, Rüben- oder Invertzucker, auch in wässeriger Lösung. Abg. Witte beantragt, hinter „Invertzucker" hinzuzufügen: „Dextrose-Zucker" (technisch reiner Stärkezucker). Direktor Köhler spricht sich aus praktischen Gründen gegen den Antrag aus. Abg. Hultzsch (dc.) empfiehlt den Antrag Witte, den auch der Vertreter der verbündeten Regierungen für principiell nicht bedenklich erklärt habe. Abg. Wurm (Soz.): Das Nothstandsweingesetz, welches wir jetzt berathen, mache schon ohnehin so viel Concessionen an den schlechten Geschmack des Publikums, daß es bedenklich sei, noch mehr Chemikalien für die Weinfabrikation zu gestatten, Dextrose komme im Verkehr fast nur verunreinigt vor. Abg. Witte modifizirt seinen Antrag dahin, daß nur gesagt werden soll: „technisch reiner Stärkezucker". Director Köhler bemerkt, es liege die Gefahr vor, daß der deutsche Winzer sich diesen Stärkezucker aus Amerika beschaffe und absolut keine Garantie für die Reinheit habe. Der Antrag Witte wird nach Probe und Gegenprobe angenommen und mit dieser Aenderung § 3. § 4 lautet: Als Verfälschung des Weines im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes ist ins Besondere anzusehen die Herstellung von Wein unter Verwendung 1) eines Aufgusses von Zuckerwasser auf ganz oder theilweise ausgepreßte Trauben; 2) eines Aufgusses von Zuckerwasser auf Weinhefe; 3) von Rosinen, Korinthen, Saccharin oder andern als den in § 3 Nr. 4 bezeichneten Süßstoffen; 4) von Säuren oder säurehaltigen Körpern oder von Bouquetstoffen; 5) von Gummi oder andern Körpern, durch welche der Extraktgehalt erhöht wird, jedoch unbeschadet der Bestimmungen zu § 3, Nr. 1 und 4. Die unter Anwendung eines der vorbezeichneten Verfahren hergestellten Getränke dürfen nur unter einer ihrer Beschaffenheit erkennbar machenden Bezeichnung feilgehalten oder verkauft werden. Der bloße Zusatz von Rosinen zu Most oder Wein gilt nicht als Verfälschung bei Herstellung von solchen Weinen, welche als Dessert- (Süd-, Süß-) Weinen ausländischen Ursprungs in den Verkehr kommen. Abg. Gröber beantragt folgende Fassung des Absatzes 2: „Die unter Anwendung eines der bezeichneten Verfahren oder die Beschaffenheit erkennbar machenden und sich von Wein unterscheidenden Bezeichnung" u. s. w. Abg. Bürklin will in § 4, Abs. 1 als Nr. 6 einschalten: „7 von Wasser und Sprit (Mouillage)": in Absatz 2 will er hinter Getränke einschalten: „oder Mischungen derselben mit Weinen". Er führt aus, daß die früher sehr im Schwunge befindlich gewesene Mouillage durchaus unter die Deklarationspflicht gestellt werden müsse, da man sonst gegen die Grundtendenz des Gesetzes verstoße, den Verschnitt von Wein mit Wein und nicht den Verschnitt von Wein mit Wasser zu begünstigen. Bei der Besprechung des § 4 wird Abg. Bürklin von verschiedenen Seiten des Hauses ersucht, seinen Antrag zurückzuziehen. Die Abstimmung ergiebt die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Vicepräsident Graf Ballestrem setzt die nächste Sitzung auf heute Nachmittag 2½ Uhr an.

Schluß 2 Uhr.

---

203. Sitzung vom 24. März, Nachm. 2½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Marschall.

Die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betr. den Verkehr mit Wein wird fortgesetzt. Die nochmalige Abstimmung über den Antrag Bürklin ergiebt die Ablehnung desselben; auch der Antrag Gröber wird abgelehnt und § 4 mit dem zweiten Antrag Bürklin, sonst aber unverändert angenommen. Nach § 5 sollen die Vorschriften der §§ 3 und 4 auf Schaumwein keine Anwendung finden. Abg. Weiß-Eßlingen (natl.) will nur die Vorschriften des § 3 auf Schaumwein nicht ausgedehnt wissen; dagegen beantragt Abg. Gröber, von den Vorschriften der §§ 3 und 4 nicht nur Schaumwein, sondern auch Obstwein und weinähnliche Getränke überhaupt auszunehmen. Direktor Köhler: Der Antrag Gröber bezüglich des Obstweins sei der Tendenz auch entgegen. Bedenklich aber sei die Erstreckung des Antrages auf weinähnliche Getränke überhaupt, worunter auch alle Kunstweine einzubegreifen sind. Abg. Gröber läßt die Worte seines Antrages „und weinähnliche Getränke überhaupt" fallen. § 5 wird unter Ablehnung beider Anträge unverändert angenommen. § 6, wonach die Verwendung von Saccharin und ähnlichen Süßstoffen bei der Herstellung von Schaumweinen oder Obstwein einschließlich Beerenobstwein als Verfälschung im Sinne des Nahrungmittelgesetzes anzusehen ist, wird angenommen. Nach § 7 wird mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. 1) wer den Vorschriften des §§ 1 oder 2 vorsätzlich zuwiderhandelt; 2) wer wissentlich Wein, welcher einen Zusatz oder im § 3, Nr. 4 bezeichneten Art erhalten hat, unter Bezeichnungen feilhält oder verkauft, welche die Annahme hervorzurufen geeignet sind, daß ein derartiger Zusatz nicht gemacht ist. Die Abgg. Bamberger und Bürklin beantragen, statt der gesperrten Worte zu setzen: „welche besagen." Abg. Gröber will statt Ziffer 2 Folgendes setzen: „2) Wer wissentlich eine Mischung von Rothwein und Weißwein als Rothwein oder unter einer andern Bezeichnung feilhält oder verkauft, welche die Annahme hervorzurufen geeignet ist, daß eine solche Mischung nicht stattgefunden hat. 3. Wer wissentlich entsäuerte oder mit einem Zuckerzusatz versehene Weine unter Bezeichnungen feilhält oder verkauft, welche die Annahme hervorzurufen geeignet sind, daß der Wein nicht entsäuert oder nicht mit einem Zuckerzusatz versehen worden ist. Abg Schenck (dfr.) spricht sich gegen die Nr. 2 des § 7 aus und beantragt ihre Streichung. Geh. Rath Professor Sell bittet den § 7 unverändert anzunehmen. Das Schicksal des Gesetzes sei nicht abzusehen, wenn diese Nr. 2 ganz gestrichen werde. Abg. Osann (ntl.) Mit dem indirekten Zwang nach § 7 Nr. 2 sei sowohl die Handelskammer in Mainz als auch die Konferenz der Weininteressenten in Wiesbaden einverstanden gewesen. Er halte ihn für unbedingt nothwendig. Director Köhler erklärt sich gegen sämmtliche Amendements. Nachdem die Abgg. Osann und Schenk nochmals ihren Standpunkt vertreten haben, wird § 7 unverändert angenommen. §§ 8—13 werden unverändert genehmigt. Die Fortsetzung der zweiten Berathung der allgemeinen Rechnung für 1884—85 wird auf Antrag des Abg. Dr. Meyer-Berlin von der Tagesordnung abgesetzt. Desgl. wird die Verhandlung über die Wahl des Abg. Möller (6. Arnsberg) von der Tagesordnung abgesetzt. Darauf werden Berichte der Petitionskommission berathen. 19 gleichlautende Petitionen aus Mitteldeutschland welche Verbesserung des Strafvollzugs und differenzielle Behandlung der Gefangenen verlangen, werden auf Antrag des Abg. von Strombeck dem Bundesrath zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Anzahl von Petitionen betreffend die Revision beziehungsweise Aufhebung des Invaliditäts- und Alterversicherungsgesetzes werden dem Reichskanzler als Material überwiesen; dasselbe geschieht mit den Petitionen betreffend die Ausdehnung der Gewerbe-Ordnung auf die Fischerei.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr (Zweite Berathung der Nachtragsforderung für die Ausstellung in Chiga; dritte Lesung des Reichshaushaltsetats.)

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 24. März.

Am Ministertische v. Berlepsch und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Gesetzentwurfes zur Ergänzung der Gesetze, betr. das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen und betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen der evangelischen Landeskirche der neun älteren Provinzen. Abg. Korsch beantragt, den Zeitpunkt des Inkrafttretens durch Königliche Verordnung bestimmen zu lassen. Geheimrath Hegel empfiehlt die Annahme dieses Antrages. Die Vorlage wird darauf mit dem Antrag Korsch angenommen. In dritter Berathung wird der Gesetzentwurf betr. die Sterbe- und Gnadenzeit bei Pensionen, sowie die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden innerhalb der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie angenommen. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Deklaration von Vorschriften des Einkommen- und des Gewerbesteuergesetzes. (Es handelt sich darum, daß die Tagegelder und Reisekosten für die Mitglieder der Verwaltungs-Commissionen durch königliche Verordnung anderweitig festgestellt werden können.) Die Abgg. von Jagow und Gerlich empfehlen deshalb die Verweisung derselben an eine Commission von 14 Mitgliedern. Das Haus beschließt demgemäß. Ueber die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für 1890—91 wird auf Antrag der Rechnungs-Commission (Referent Abg. Eberhard) Decharge ertheilt. Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung einzelner Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865. Abg. Schultz-Bochum (n.-l.): Die Vorschriften des Gesetzes seien theilweise der neuen Gewerbeordnung entnommen: über die Arbeitsordnung, das Arbeitsbuch und Besuch der Fortbildungsschulen seitens der Minderjährigen; theilweise hätten sie einen mehr selbstständigen Charakter, so die Bestimmungen über die Befugnisse der Bergbehörden. Einzelne Bestimmungen erforderten jedenfalls ernstliche Prüfungen auf Grund der thatsächlichen Verhältnisse. Besonders bedenklich sei die geplante Machterweiterung der Bergbehörden. Wegen der großen Bedeutung der Vorlage beantragt Redner die Ueberweisung an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern. Abg, Dr. Ritter (freic.) schließt sich dem Antrage auf Commissionsberathung an. Abg. Stötzel (Ctr.) findet es vollständig richtig, daß die Arbeiterschutzbestimmungen aus der Novelle zur Gewerbeordnung auf die Bergarbeiter übertragen werden, daß ferner die Befugnisse der Bergbehörde erweitert werden. Daß die Gedingefestsetzung in der Arbeitsordnung erfolgen solle, werde viele Streitigkeiten beseitigen; ein gleiches gilt von den Bestimmungen über die Arbeitszeit. Hoffentlich werde es gelingen, einen Gesetzentwurf zu Stande zu bringen, der in einen großen Theil der Bevölkerung Ruhe und Frieden bringe. Abg. Dasbach (Ctr.) hält auch eine commissarische Berathung der sehr bedeutungsvollen Vorlage für nothwendig. Daß die Bedingungen für die Arbeiter in den Arbeitsordnungen enthalten sein müßten, sei selbstverständlich und werde vielen Streitigkeiten vorbeugen; der Mangel solcher Arbeitsordnungen sei bei den Ausständen deutlich hervorgetreten. Abg. Letocha (Ctr.) weist darauf hin, daß durch die Vorlage die Sonderstellung, welche der Eisenerzbergbau in Oberschlesien auf Grund alter Vorschriften eingenommen habe, beseitigt werden müßte. Minister v. Berlepsch ist dankbar dafür, daß diese Vorlage einer Commission überwiesen werden solle, dankbar für die Ruhe und Objektivität, mit welcher die Vorlage heute behandelt sei; die Regierung werde versuchen in der Commission eine Verständigung herbeizuführen. Der Minister spricht dann noch über die Gründe, welche zur Vorlage geführt und über die Tendenz der Vorlage selbst und schließt damit, er hoffe, daß die commissarische Berathung zu einem guten Abschluß führen werde, um so mehr, als er bedauere, daß nicht früher eine solche Vorlage gemacht werden konnte. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Ritter, Graf Kanitz, Schmieding, Hitze und Eberty wird die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Berathung der aus dem Herrenhause gekommenen Vorlagen und erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Aufhebung der Befreiung von ordentlichen Personalsteuern gegen Entschädigung.)

Schluß 3¼ Uhr.

Herrenhaus.

5. Sitzung vom 24. März.

Am Ministertische: v. Boetticher, Miquel, Herrfurth, von Schelling.

Das Haus geht nach Erledigung der Wahl von vier Mitgliedern der Matrikelkommission zur Berathung des Gesetzes über die Kosten Königlicher Polizeiverwaltung in Stadtgemeinden über. Die Gemeindekommission beantragt unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Ober-Bürgermeister Becker beantragt mit Unterstützung von 26 städtischen Vertretern im § 1 den Beitrag der Städte herabzusetzen. Oberbürgermeister Selke erklärt sich gegen die Vorlage, ebenso Oberbürgermeister Zweigert, Oberbürgermeister Schmieding, Oberbürgermeister Becker, Oberbürgermeister Bender, während Graf v. d. Schulenbug-Beetzendorff und v. Wedell-Piesdorf, sowie die Minister Herrfurth und Miquel dasselbe befürworten. Damit schließt die Generaldiskussion. Die Spezialdiskussion wird auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 24. März.

— An den Grafen Zedlitz hat der Kaiser nach der „Nordd. Allg. Ztg." am Mittwoch von Hubertusstock aus ein Schreiben gerichtet, durch welches in huldvollen Ausdrücken dem Entlassungsgesuche des Ministers entsprochen, der Dank für die geleisteten Dienste bekundet und die Hoffnung ausgesprochen wird, auch in Zukunft auf diese Dienste rechnen zu können. Graf Zedlitz gedenkt sich Freitag Vormittag von den Beamten seines Ressorts zu verabschieden. Er begiebt sich zu seiner Erholung auf das Gut seines Schwagers v. Rohr nach Tannenwalde. Wie nach der „Nationalzeitung" verlautet, dürfte Graf Zedlitz in nicht ferner Zeit das Oberpräsidium von Schlesien übernehmen, da Herr v. Seydewitz demnächst in den Ruhestand zu treten beabsichtigt..

— Die Voruntersuchung in Angelegenheit des Processes Fusangel contra Baare wird — wie aus **Essen** berichtet wird — mit größtem Eifer betrieben, nachdem wiederholt an höchster Stelle der Wunsch nach Beschleunigung des Verfahrens kundgegeben ist. Die Untersuchung wird dadurch bedeutend erschwert und verzögert, daß Redacteur Fusangel immer neue Beweismomente und neue Zeugen vorbringt.

— Dem Landtage ist nunmehr der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der bisherigen Steuerfreiheit der vormals reichsumittelbaren Fürsten und Standesherren, zugegangen. Es handelt sich dabei um die fürstlichen Familien Bentheim-Steinfurt, Salm-Salm, Sayn-Witttgenstein-Hohenstein, Solms-Braunfels, Solms-Hohensolms-Lich, Wied, Isenburg-Birstein, Isenburg-Büdingen in Wächtersbach, Stolberg-Wernigerode, sowie um die gräflichen Familien Stolberg-Stolberg, Stolberg-Roßla Isenburg-Büdingen in Meerholz und die Familie Graf Solm-Rödelheim. Der Gesetzentwurf schlägt 13½ fachen Betrag der Einkommensteuer als Entschädigung vor. Die Betheiligten hatten bekanntlich fast das Doppelte verlangt.

— Zum Staatssekretär im Reichsjustizamt an Stelle Bosse's ist nach Informationen der „Kreuzzeitung" der Staatssekretär in Elsaß-Lothringen v. Puttkammer in Aussicht genommen. v. Puttkammer, geboren am 28. Juni 1831, ist ein Verwandter des Exministers von Puttkammer. Er gehörte als Mitglied der nationalliberalen Partei von 1867 bis 1879 dem Reichstage an, hat sich aber nachher stark nach rechts entwickelt.

— Der Bundesrath hat in einer seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Verbesserung der Kanäle sowie die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf denselben und dem Entwurf einer Verordnung betrffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 seine Zustimmung ertheilt.

* **Münster**, 24. März. Der „Westfälische Merkur" veröffentlicht eine Erklärung des Oberpräsidenten Studt, in welcher derselbe die Nachricht von seiner Ernennung zum Kultusminister als unbegründet bezeichnet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 24. Mäz. Abgeordnetenhaus. Die Adresse der Majorität wurde in der General- und Spezialdebatte mit überwiegender Mehrheit angenommen. Im Laufe der Debatte hob der Ministerpräsident Graf Szapary hervor, die Adreßdebatte habe das kräftige Zusammenhalten der Majorität dargethan. Alsdann wies der Ministerpräsident den Vorwurf zurück, daß die Regierung eine Wahlpression auf die Beamten geübt habe sowie daß unter den Liberalen Wahlmißbräuche vorgekommen seien.

* **Italien.** Rom, 24. März. In dem Prozeß gegen Cipriani und Genossen wegen Theilnahme an den Unruhen vom 1. Mai v. J. wurde heute das Urtheil gesprochen. Der Gerichtshof verurtheilte Cipriani und Palla zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängniß und 1500 Frcs. Geldstrafe, den deutschen Studenten Körner zu 12 Monaten Einschließung und 500 Frcs. Geldstrafe, 49 andere Angeklagte erhielten Strafen von 27 Monaten Gefängniß, 1500 Frcs. Geldbuße und zweijähriger Polizeiaufsicht bis zu 25 Tagen Arrest. 10 Angeklagte wurden freigesprochen. — Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung der Eisenbahnvorlage fort. Crispi bekämpfte den Gesetzentwurf; der Ministerpräsident di Rudini vertheidigte denselben lebhaft und führte aus, die Vorlage bedeute die wichtigste Maßnahme, welche die Regierung im Interesse der Finanzen und des Staatskredites habe vorschlagen können. Die Vorlage sei auch durchaus vortheilhaft für die Bevölkerung, da das Budget um 52 Millionen Lire entlastet und die neuerliche Inanspruchnahme des Staatskredites zum Baue nützlicher, aber nicht dringender Bahnen vermieden würde.

Frankreich. Paris, 24. März. Eine Anzahl conservativer und radikaler Deputirten beabsichtigt, den Kultusminister zu interpelliren wegen der lärmenden Vorgänge in der Kirche Saint Merry anläßlich einer Fastenpredigt des Jesuitenpaters Lemoigne, wobei die Polizei angeblich sich geweigert haben soll, gegen die demonstrirenden Sozialisten einzuschreiten.

Amerika. Washington, 23 März. Der Schriftwechsel zwischen Lord Salisbury und dem Präsidenten Harrison in den Behringsmeer-Angelegenheiten wurde heute dem Senate unterbreitet. In der Note Lord Salisburys wird die Weigerung der englischen Regierung, den bisherigen modus vivendi zu erneuern, aufrechterhalten und eine Reihe von Gegenvorschlägen gemacht. Die Erwiederung des Präsidenten Harrison ist in lebhaftem Tone gehalten; der Präsident erklärt darin, wenn die großbritanische Regierung darauf bestehe, den Maßregeln zum Schutze des Robbenfanges ihre Mitwirkung bis nach der Austragung der Frage durch ein Schiedsgericht zu versagen, so werde er sich genöthigt sehen, die bestehenden Gesetze zur Anwendung zu bringen und den Robbenfang im Behringsmeer nöthigenfalls gewaltsam verhindern. Der Senat beschloß nach kurzer geheimer Berathung die Noten dem Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten zu überweisen.

Hof und Gesellschaft.

— Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser noch vor Ablauf dieser Woche von Hubertusstock nach Berlin zurückkehrt. Bestimmte Entschließungen sind darüber jedoch noch nicht gefaßt. Nach einer Meldung der „Allg. Ztg." bekommt der Aufenthalt in Hubertusstock dem Kaiser vortrefflich. Der Kaiser ließ am Dienstag seine Büchsflinten nachkommen, um der Jagd obzuliegen.

* **Karlsruhe**, 24. März. Der Großherzog befindet sich heute fieberfrei, der Katarrh ist in der Lösung begriffen. Der Husten ist entsprechend weniger angreifend.

* **Petersburg**, 24. März. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit der kaiserlichen Familie heute nach Gatschina übersiedelt.

* **Wien**, 24. März. Bettina v. Rothschild' die Gemahlin Albert v. Rothschild's ist heute Nachmittag hier gestorben.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 24. März. Bei sämmtlichen Droguenhändlern hierselbst ist gestern der „D. A. Z." zufolge auf Befehl des Polizeidirektors durch die Kriminalpolizei unter Zuziehung eines Sachverständigen eine außerordentliche Revision nach verbotenen Medikamenten abgehalten worden. Es sind eine Menge Sachen beschlagnahmt; die Betreffenden dürften hohen Strafen entgegensehen. — Der von den städtischen Behörden als autoritativer Beirath in der Stadterweiterungsfrage hierher berufene Baurath Stübben aus Köln hat nach der „D. Z." seine Thätigkeit hier begonnen und wird am Sonnabend Vormittag eine Besprechung mit den Mitgliedern der Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung abhalten.

* **Dirschau**, 24. März. Der commandirende General Lentze in Danzig hat die endgiltige Errichtung eines Meldeamtes in Dirschau unter Leitung eines Bezirksoffiziers vom 1. April d. J. ab genehmigt.

[=] **Krojanke**, 24. März. Gestern wurden dem Besitzer Hoffmann aus Podrusen Pferde und Wagen auf dem Hofe des Gastwirths Birzynski gestohlen. Heute früh wurde der Dieb bereits ergriffen.

[R] **Zempelburg**, 24. März. In einer der letzten Nächte wurde ein Mann im Walde an der Bromberger Chaussee mit der Aufforderung um Hergabe seines Geldes angefallen. Der Wegelagerer hatte jedoch den Muth und die Stärke der betreffenden Person unterschätzt und wurde von dieser sehr energisch in die Flucht geschlagen. — Der Saatenstand ist in hiesiger Gegend ein sehr guter. — Der gegenwärtige Marienumzug der ländlichen Arbeiter hat hier lange nicht die Ausdehnung als im vergangenen Jahre. Ebenso ist die Auswanderung nach Amerika in diesem Frühjahre von hierorts nicht so stark als früher.

* **Thorn**, 24. März. Wie die „Th. O. Ztg." erfährt, soll der Kaiser im Anschluß an seine Reise nach Danzig, welche für Mitte Mai in Aussicht genommen ist, auch Thorn einen Besuch abzustatten beabsichtigen.

P. P. **Pr. Holland**, 24. März. Der Procentsatz für die Communalsteuer ist für das nächste Etatsjahr von 300 auf 280 ermäßigt, weil an Einkommensteuer 1202 M. mehr aufgebracht werden müssen und zwar im Ganzen 14864 M. — Hente und morgen finden in den hiesigen Schulen die öffentlichen Frühjahrsprüfungen statt. Für den wiederum ins Leben getretenen gemischtchörigen Gesangverein hat sich der Vorstand aus den Herren Heidemann, Vallentin, Arnheim, Prowe, Becker und Gerwien zusammengesetzt.

* **Pr. Holland**, 24. März. In der vergangenen Nacht haben Diebe versucht in das Comtoir des Dampfschneidemühlenbesitzers Albrecht in Hoffnungsmühle einzubrechen. Zwei in der Nebenstube des Comtoirs schlafende Beamte, die durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt wurden, hörten, daß Jemand draußen an dem Fenster sich zu schaffen machte. Sie kleideten sich an und gingen, mit Gewehr und Revolver bewaffnet, ganz leise in das Comtoir. Inzwischen hatte der Spitzbube bereits das in Ermangelung einer Scheibe mit einem Brette versehene Fenster geöffnet und war im Begriffe einzusteigen, als ihm von den beiden jungen Leuten ein „Halt" und „Stehenbleiben" zugerufen wurde. Als der Einbrecher trotz der Warnung, ihn niederzuschießen falls er ausreißen sollte, doch entlief, wurde ein Schreckschuß in die Luft abgefeuert. Hierdurch ängstlich geworden, versteckte sich das Individuum auf dem Holzhofe, wo es später durch den von der Kette losgelassenen Hofhund aufgestöbert und von den Verfolgern sodann dingfest gemacht wurde. Der Einbrecher entpuppte sich wie das „O. Vbl." schreibt, als ein früherer Arbeiter der Dampfschneidemühle, der bis vor 14 Tagen, etwa 4 Wochen lang, daselbst in Arbeit gestanden; er gab an, noch 2 Complicen zu haben. Noch in der Nacht erfolgte seine Auslieferung an den Amtsvorsteher in Rippertswalde.

* **Darkehmen**, 21. März. Der Braumeister R. in der F.'schen Brauerei wurde vor einigen Tagen Morgens früh todt in seiner Stube gefunden. Derselbe war an Kohlendunst erstickt. Er hinterläßt Frau und mehrere unversorgte Kinder.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

28. März: **Meist trübe, ziemlich milde, strichweise Niederschläge. Frischer bis starker Wind.**

29. März: **Vielfach trübe und regnerisch, ziemlich milde. Lebhafter Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 25 März.

* [**Herr v. Goßler**] läßt in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erklären, daß die Nachricht, er habe dem Kaiser eine Denkschrift gegen den Volksschulgesetzentwurf eingereicht, jeder thatsächlichen Begründung entbehre.

* [**Neue Richterstellen.**] Der Justizminister veröffentlicht im Justizministerialblatte diejenigen neuen Richterstellen, welche nach dem Staatshaushalt für das Jahr 1892—93 zum 1. April d. J. zu besetzen sind. Darunter ist auch eine Landrichterstelle bei dem Tilsiter Landgericht, sowie eine Landgerichtsdirektorstelle bei dem Landgericht in Allenstein.

* [**Der Vorstand des Provinzialvereins für innere Mission**] in Westpreußen tagte vorgestern in Danzig. An dieser Sitzung nahmen auch die Herren Oberpräsident v. Goßler und Consistorialpräsident Meier Theil. Es wurde beschlossen, die diesjährige Jahresversammlung in der zweiten Woche des Juni in Marienburg abzuhalten. Als Festprediger wurde Generalsuperintendent Dr. Pötz aus Königsberg in Aussicht genommen. Hauptthemen der Berathung werden: „Der Kampf gegen die Sittenlosigkeit" und auf Anregung des Herrn Oberpräsidenten „die Diakonissensache" sein; insbesondere soll die Frage erörtert werden, wie Mädchen aus den oberen und mittleren Ständen für das so hoch bedeutsame Amt einer Diakonissin gewonnen werden können.

* [**Alterthumsverein.**] Herr Rittmeister a. D. v. Schack machte in der gestrigen Versammlung recht interessante Mittheilungen über die im Jahre 1884 von den 3 Deutschen Herrn Dr. Carl von den Steinen, Maler von den Steinen und Dr. Otto Claus, erstere beide aus Düsseldorf, letzterer aus Nürnberg, ausgeführte Xingu-Expedition. Der Xingu ist ein Nebenfluß des Amazonenstromes und hat man bereits früher versucht, den Fluß aufwärts zu fahren und den Landstrich an demselben zu ergründen, doch alle Versuche mißlangen, da der Strom mehrere starke Wasserfälle hat und man nur bis an diese kam und dann wieder umkehren mußte. Auch Prinz

Adalbert von Preußen, welcher in den vierziger Jahren einen Versuch machte, den Fluß aufwärts zu kommen, richtete nichts aus. Der brasilianische Staat besaß daher seit ca. 300 Jahren ein Gebiet, welches er gar nicht kannte. Die genannten 3 Deutschen unternahmen nun, von der brasilianischen Regierung unterstützt, im Jahre 1884 eine Forschungsreise. Sie machten in Begleitung eines Indianers Namens Antonio während der Monate Juni, Juli und August eine Fußwanderung durch den Urwald und gelangten nach einer zweimonatlichen Reise an die Xinguquelle. Die Forscher fanden verschiedene Volksstämme, welche abgeschlossen leben. Ihre Schußwaffen sind Bogen und Pfeile. In den bewohnten Gegenden konnten die Reisenden nicht landen, da die Eingeborenen, die sonst sehr zutraulich waren, dies nicht zuließen. Einzelne Stämme sind gut organisirt und stets kriegsbereit. Die Männer sind in Kasernen gelegt und von der Familie getrennt. Die Frauen und Kinder wohnen am Lande und besorgen die Wirthschaft. Will der Mann nach Hause, so muß er Urlaub vom Häuptling einholen. Nach dem Vortrage theilte der Vorsitzende Herr Professor Dr. Dorr noch mit, daß im April noch eine Sitzung stattfinden wird, zu welcher Herr Justizrath Horn einen Vortrag zugesagt hat.

* [**Das Pferdemusterungsgeschäft**], das heute abgehalten wurde, hatte schon von 8 Uhr Morgens an eine reiche Anzahl von Pferden aus dem hiesigen Stadtbezirke nach dem kleinen Exerzierplatze geführt, darunter zum Theil recht gute Stangen- und Vorderpferde. Auch war sehr brauchbarer Wagen- und Reitschlag vertreten. Gegen die früheren Vormusterungen ist eine entschiedene Besserung des Materials zu verzeichnen.

* [**Der Dampfer „Frisch“**, Herrn van Riesen gehörig, unternahm gestern Nachmittag eine Rekognoszirungsfahrt nach dem vereisten Haff. An Bord befanden sich etwa 40 geladene Herren. In Terranova wurde Halt gemacht und erst gegen Abend die Heimfahrt angetreten. Die Unterhaltung an Bord während der Fahrt war eine recht animirte.

* [**Das Schuljahr 1891—92**] schließt mit der Vertheilung der Censuren am Donnerstag, den 31. März und beginnt dann das neue Schuljahr 1892—93 am folgenden Tage, den 1. April. Für gewöhnlich erfolgte sonst der Schulschluß mit dem Beginn der Osterferien und der Anfang des neuen Jahres nach denselben. Da Ostern in diesem Jahre erst so spät trifft, so fallen die Ferien schon ins neue Schuljahr.

* [**Beim Abholenlassen von Handgepäck**] vom Bahnhof kann man nicht genug vorsichtig sein. Das beweist folgender Vorfall. Gestern Vormittag gegen 8 Uhr kamen zwei etwa 17jährige Burschen mit einem Gepäckschein nach dem Bahnhof und ließen sich das darauf hinterlegte Gepäck aushändigen. Dieser Schein ist ihnen gewiß von dem Eigenthümer des Gepäckes übergeben worden, da der Schein ganz in Ordnung war. Nachdem sie die Stücke in Empfang genommen, schlugen sie den Weg nach der Stadt über die Holländer Chaussee ein. Als die Burschen sich unbeobachtet glaubten, legten sie das Gepäck auf einer der an der Promenade befindlichen Bänke nieder, öffneten die beiden Gepäckstücke und bemächtigten sich verschiedener darin befindlicher Sachen. Dies wurde von einem Herrn bemerkt, welcher die Bengel fragte, für wen das Gepäck sei, worauf der eine zur Antwort gab: „Für Sigmundtowski.“ Zur Rede gestellt, daß sie die Stücke beraubt hätten, erhielt er freche Antworten. Nach den angestellten Recherchen hat sich ergeben, daß der gen. Herr kein Gepäck hat abholen lassen. Leider war um diese Zeit ein Polizeibeamte nicht zur Stelle. Sollte der betreffende Eigenthümer des Gepäckes, welcher gewiß wissen wird, durch wen er es abholen ließ, etwas von dem Inhalt vermissen, so können wir den Augen-Zeugen der Scene namhaft machen.

* [**Die östlichen Verbandsvereine**] des deutschen Gastwirthsvereins, umfassend die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen, hielten am 22. d. Mts. in Marienburg ihre diesjährige Zonensitzung ab. Es waren in der Sitzung vertreten die Vereine Königsberg mit 8, Thorn mit 4, Danzig mit 9, Dirschau mit 3 und Marienburg mit 10 Mitgliedern. Außerdem waren Gäste von Marienburg und Elbing anwesend, an welch letzterem Orte demnächst ein Gastwirthsverein in's Leben treten soll. Nachdem der Vorsitzende des Marienburger Vereins Herr Dohran die Gäste begrüßt und ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, übernahm der Zonenvorsteher Herr Domscheit-Königsberg die Leitung der Geschäfte mit der Mahnung an die Mitglieder, für die Ausbreitung des Verbandes stets nach Möglichkeit einzutreten. Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Den „Bericht der östlichen Zone über Vergrößernng derselben“ erstattete der Vorsitzende, welcher mittheilen konnte, daß in Insterburg, Elbing und Marienwerder neue Vereine ins Leben treten sollen, auch seien solche in Allenstein, Tilsit und Graudenz vorhanden. Ein Antrag des Vereins Königsberg, eine Zonenkasse zu errichten, um die durch Zonensitzungen verursachten Kosten zu decken, konnte nicht zur Beschlußfassung gelangen, da die Vertreter der einzelnen Vereine nicht in Geldangelegenheiten autorsirt sind und soll deshalb die Angelegenheit in den Vereinen selbst ihr Erledigung finden. Darnach trat man in die Behandlung der Anträge für den Gastwirthstag in Rostock. Zu Punkt a beschloß man dafür einzutreten, daß der 24. Gastwirthstag 1897 in Danzig abgehalten werde, womit der dortige Verein sein 25jähriges Stiftungsfest feiern will. Der Antrag dahin wirken zu wollen, daß in das Verbandstatut und dasjenige der Th. Müller-Stiftung der Passus eingefügt wird, Unterstützungen (außer treudienende Geschäftsgehilfen) zu gewähren auch an nothdürftige Wittwen und Waisen verstorbener aktiver Verbandsmitglieder, welche mindestens 10 Jahre dem deutschen Gastwirthsverbande angehören, fand lebhafte Erörterung. Der Antrag kam bei der Abstimmung zu Falle. Der Antrag d Bromberg „Einheitliche Lohn- und Zeugnißbücher von Verbandswegen anzuschaffen wird angeommen. Beschlossen wurde ferner, die Berliner freien Vereine im Kampfe gegen die Innung zu unterstützen. Zum stellvertretenden Zonenvorsteher wurde Herr Wolf-Königsberg gewählt. Hierauf gelangte als nächster Punkt der Tagesordnung die in Marienburg bestehende Biersteuer zur Besprechung und berichtete Herr Lange-Marienburg über die Gewerbeschädigungen, welche dieselbe in sich schließe und bittet um Rathschläge, welche Mittel und Wege zur Beseitigung derselben zu ergreifen sind. Nach recht lebhafter Debatte hierüber verspricht der Vorsitzende die Angelegenheit beim Vorstand zur Sprache zu bringen und den Vereinssyndicus um Rath zu fragen. Ueber das Trunksuchtsgesetz referirt Herr Neumann-Danzig. Es wurde beschlossen, dem Verband für sein energisches Einschreiten in dieser Angelegenheit den Dank auszusprechen. Der Vorsitzende referirte hierauf über eine zum Besten der Th. Müller Stiftung geplante Lotterie von 150,000 Loosen à 1 M., deren Abhaltung in Altenburg beschlossen wurde. Der frühere Zonenvorsitzende Schneyder habe nun dafür schriftlich eine Lotterie von 500,000 Loosen verbunden mit Fachausstellung vorgeschlagen, damit doch das ganze Unternehmen auch ersprießlich sei. Nach einer lebhaften Debatte kam der Antrag Neumann-Danzig zur Annahme, daß der Vorsteher für die Theodor Müller-Lotterie stimmen solle und zwar unter der ausdrücklichen Modifikation, daß ⅓ des Reinertrags zum Bau der geplanten Wilhelm-Kirche in Berlin, ⅓ zur Th. Müller-Stiftung und ⅓ zum Fonds zu einer Spar- und Dahrlehnskasse des Verbandes vertheilt werden sollen. Die Frage, ob die Uebertragung von Mandaten derjenigen Zonenvereine, welche den Gastwirthstag nicht beschicken, möglich sei, wurde im bejahendem Sinne beantwortet. Als Ort des nächstjährigen Zonentages wurde Dirschau gewählt. In Erledigung des letzen Punktes der Tagesordnung hielt Herr Direktor Kowalsky-Danzig einen Vortrag über die Haftpflichtschutz der Gastwirthe, die einen weit größeren Umfang habe, als gewöhnlich angenommen werde. Sich nach Möglichkeit zu sichern, empfahl er den Beitritt zu einer Versicherungsgesellschaft und erwähnte er dabei die Vortheile der von ihm vertretenen Stuttgarter Versicherung, Mit dem Dank für das zahlreiche Erscheinen auf dem diesjährigen Zonentag schloß der Vorsitzende die Versammlung und sprach die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen in Dirschau aus.

* [**Stadttheater**.] Die gestrige Vorstellung des „Wildschütz“ gestaltete sich im Allgemeinen zu einer befriedigenden. Im Vordergrunde stand Herr Ganzemüller, der Benefiziant, mit seiner gesanglich wie schauspielerisch prächtigen Leistung als Bacculus. Neben ihm beansprucht Frl. Burckhardt die meiste Anerkennung. Frl. Reimann wußte sich mit der Rolle der Gräfin gesanglich wie schauspielerisch überraschend gut abzufinden; Frl. Wechsler hat eine wenig umfangreiche Stimme und ein noch sehr an Anfängerschaft gemahnendes Spiel, that aber als Gretchen, was in ihren Kräften stand. Die Herren Stolzenberg und Erben versuchten ihren Rollen so gut als möglich gerecht zu werden, während Herr Linke den Pancratius mit drolliger Komik ausstattete. Chor und Orchester hielten sich lobenswerth.

* [**Die Liedertafel**] beschloß in ihrer gestrigen Zusammenkunft die für den vergangenen Mittwoch in Aussicht genommene Wiederholung der Aufführungen vom letzten Stiftungsfeste vor den Damen der Mitglieder nunmehr am nächsten Mittwoch bestimmt zu veranstalten, da die Krankheit eines der mitwirkenden Mitglieder bis dahin gehoben sein wird.

* [**Das Benefiz für Herrn Hartig**] den bekannten trefflichen Heldendarsteller an unserem Stadttheater findet morgen (Sonnabend) Abend statt. Zur Aufführung gelangt das interessante Volksstück von Felix Pyat „Der Lumpensammler von Paris“ und darf man sich auf eine interessante Vorstellung gefaßt machen.

* [**Herr Strüning**], das ehemalige Mitglied unseres Stadttheaters, der als Regisseur bei den Theateraufführungen hiesiger Vereine sich rasch viele Freunde erworben hat, veranstaltet am Montag Abend in der Bürgerressource unter Mitwirkung geschätzter Dilettanten eine Soiree, zu welcher die Billets auch beim Vorstande des Kaufm. Vereins zu haben sind.

* [**Der gestrige Regen**] dürfte zu dem Schmelzen des Schnees erheblich beigetragen haben. Wenngleich in der Niederung der Schnee schon weggeschmolzen ist, so lagert er doch noch auf der Höhe.

* [**Verein Creditreform**.] Gestern Abend fand im Hotel Königlicher Hof hierselbst eine Versammlung von Fabrikanten und Kaufleuten statt, zu welcher Herr Fritz Jäger, Inspector des „Verbandes der Vereine Creditreform“ die Einladungen hatte ergehen lassen. Es handelte sich um die Gründung eines Vereins „Creditreform“ am hiesigen Platze, wie dieselben schon an 422 Plätzen, so auch in Königsberg Memel, Danzig, Graudenz, Bromberg, Thorn u. s. w. bestehen. Nachdem Herr Jäger die Zwecke und Ziele des Verbandes und seiner Einzelvereine bekannt gegeben, beschloß die Versammlung die Constituirung des „Verein Creditreform Elbing“ und wählte zu dessen Geschäftsführer Herrn Kaufmann Rud. Maas hierselbst. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren Ludwig Tertz, als Vorsitzender, Ludwig Madsack sen. in Firma J. Welte, Eugen Perwo, Procurist der Firma D. Wieler, L. Krafft, in Firma Julius Giebler Nachf. und N. Hirschberg. Die Mehrzahl der hervorragendsten hiesigen Firmen gehört dem neu gegründeten Vereine als Mitglied bereits an und ist wohl begründete Aussicht vorhanden, daß schon in allernächster Zeit die Mitgliederzahl sich noch erheblich vermehren wird.

* [**In der Budgetkommission des Reichstags**] wurde die Nachtragsforderung von zwei Millionen Mark zu den Kosten der Betheiligung des Reichs an der Weltausstellung zu Chicago berathen und schließlich einstimmig bewilligt, nachdem Geheimrath Wermuth mitgetheilt, daß die anfängliche Zurückhaltung der deutschen Gewerbebetreibenden einem noch wachsenden Interesse Platz gemacht habe. Es sei jetzt anzunehmen, daß nahezu sämmtliche wichtigere Gewerbszweige durch hervorragende Leistungen vertreten sein werden.

* [**Der zur Verbreitung der Berlinerstraße**] notwendig gewordene theilweise Abbruch des Glertschen Einhornspeichers ist inzwischen soweit gefördert, daß in den nächsten Tagen mit der Aufführung der Giebelmauer begonnen werden kann. Ungleich dringender als hier erscheint aber die Verbreiterung der Straße an dem andern Ende der hohen Brücke. Hier, wo namentlich an Markttagen das Leben am mächtigsten pulsirt, kommen durch die große Anzahl von kleinen und großen Fuhrwerken oft Verkehrsstörungen vor und die Passanten bedenklich ins Gedränge. Durch den Abbruch der Verkaufsbuden ist seiner Zeit die Situation dort um etwas gebessert. Endgültig kann jedoch erst dann Abhilfe geschaffen werden, wenn die Ueberreste des alten hohen Thores einer modernen Straßenanlage Platz gemacht haben.

* [**Die Zahl der Rechtsanwälte**] belief sich in Deutschland nach einer Zusammenstellung in der „Jur. Wochenschr.“ zu Beginn dieses Jahres auf 5335 gegen 5242 zu Beginn vorigen Jahres. Es hat also nur eine Zunahme um 93 oder 1,79 pCt. stattgefunden. Die größte Zahl von Anwälten hat der Kammergerichtsbezirk mit 669.

* [**Ein Geldbrief mit fast 5000 Mark Inhalt**], von der Firma Sudermann nach Alt-Christburg an die Kgl. Forstkasse aufgegeben, ist in Verlust gerathen. Im Inseratentheile unseres heutigen Blattes sind die Nummern der Kassenscheine und Banknoten von der Oberpostdirektion veröffentlicht. Der Staatsanwaltschaft ist bereits Anzeige gemacht und sind die Recherchen zur Aufhellung der Affäre eifrig im Gange.

* [**In den Wasserläufen**], welche schon öfters dem Osten und Südosten der Stadt gefährlich geworden sind, geht das diesjährige Hochwasser ab, ohne irgend welchen Schaden zu machen. Es läßt sich auch ein beträchtliches Fallen desselben constatiren. Da in den Wäldern verhältnißmäßig wenig Schnee liegt, so ist eine Ueberschwemmung durch die Hommel so gut wie ausgeschlossen.

* [**Von der Weichel**.] Gestern arbeiteten wieder 2 Eisbrechdampfer an der Beseitigung des Eispackung unterhalb des Schloßberges bei Graudenz und trennten bedeutende Eismengen ab. Die Weichsel ist wieder auf 4,16 Mtr. gefallen. Bei Thorn fällt der Strom gleichfalls. Der Trajekt findet bei Kulm mit Dampfer bei Tage bei Kurzebrack mit Postkähnen anch nur bei Tage statt. Auf der Nogat ist das Eis bei 2,70 Mtr. Wasserstand zum Aufbruch gekommen und fließt glatt ab.

* [**Von der Nogat**.] Eiswach-Rapport Wachbude an der Kraffohlschleuse, 25. März. Wasserstand am Pegel 3,10 Meter. Das Wasser steigt noch. Gestern 9 Uhr 30 Min. Vormittags trat hier bei 2,60 Meter Wasserstand Eisgang ein und fand bis 11 Uhr Vormittags ein ziemlich starkes Eistreiben statt. Nachdem blieb der Strom bei etwas fallendem Wasser bis zu 2,54 Meter Pegelstand eisfrei. Gegen 10 Uhr Abends zeigte sich wieder bei steigendem Wasser Eistreiben, welches ununterbrochen bis jetzt noch die ganze Strombreite einnimmt. Landgraben bis zum Kiebitzhaken mit Eis versetzt. Bieberzug führt noch Eis ab. Die Ueberfälle ziehen Wasser in die Einlage. gez. Mierau.

* [**Polizeiliches**.] Gestern Vormittag wurde einem in der Königsbergerstraße wohnhaften Handelsmann von einer Frau ein frisches Schafsfell mit sehr guter Wolle unter verdächtigen Umständen zum Kauf angeboten. Da dieselbe sich über den rechtmäßigen Erwerb des Felles nicht ausweisen konnte, wurde letzteres vorläufig polizeilich mit Beschlag belegt. Die Frau gab an, aus Wogenab zu sein. — Ferner wurde gestern Nachmittag dem Lehrmädchen einer hiesigen Schneiderin aus der Wohnung der letzteren eine fast neue Schürze gestohlen. Der Diebstahl soll von einer hiesigen Ortsarmen ausgeführt sein.

Vermischtes.

* **Die Dynamitarden von Paris.** Der Polizeipräfekt hat sämmtlichen französischen Behörden die telegraphische Weisung ertheilt, den Urheber der Explosion am Boulevard St. Germain, Färbereigehülfen Ravrachol zu verhaften. Die Verhaftung desselben scheint bevorstehend, da wie es heißt, Ravachol krank und aller Hilfsmittel entblößt sein soll. Uebrigens war derselbe bereits im Jahre 1891 von der Polizei wegen eines von ihm im Loire-Departement begangenen Raubmordes gesucht worden. — Gestern ist hierselbst ein Individuum verhaftet worden, das sich als **Diener in einen aristokratischen Klub** verdüngen hat, um, wie ihm Schuld gegeben wird, die den Mitgliddern des Klubs vorgesetzten **Speisen und Getränke vergiften zu können.**

Aus dem Gerichtssaal.

— Die Vertheidiger des Max Schweitzer und der Frau Dr. Prager werden bei dem zuständigen Gericht den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens und Aussetzung der Strafvollstreckung bis zur Entscheidung über diesen Antrag stellen. Die neuen Thatsachen und Beweismittel werden sich wesentlich um das Moment der angeblich kompromittirenden Briefe drehen, welches trotz seiner Wichtigkeit in der früheren Schwurgerichtsverhandlung nur gestreift ist. Es soll bewiesen werden, daß Frau Dr. Prager keineswegs zu fürchten hatte, daß ihr Ehemann aus diesen Briefen Material für eine erfolgreich durchzuführende Ehescheidung entnehmen könnte, daß mithin eine solche Furcht nicht die Veranlassung zu dem angeblichen Versuche gegeben haben kann, Herrn Dr. Prager für immer stumm zu machen

Telegramme.

Pieckel, 24. März, 12,8 Uhr Nachmittags. Wasserstand 5,24 Meter, Stillstand, geringes Treibeis in der Weichsel und im Kanal.

Zeyer, 25. März. 7,15 Uhr Vormittags. Seit gestern 10 Uhr Abends starker Eisgang. Rodeacker Ueberfall zieht seit 1 Uhr Nachts 30 Centimeter Wasser.

Einlage, 24. März, 9,25 Uhr Abends. Seit heute 8½ Uhr führt der Marienburger Ueberfall Wasser in die Einlage.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24./3.	25./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,80	94,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,00	94,90
Oesterreichische Goldrente	94,80	94,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,30
Russische Banknoten	205,40	205,95
Oesterreichische Banknoten	172,00	172,35
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,75
4 pCt. preußische Consols	106,50	106,50
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	104,10	104,50

Produkten-Börse.

Cours vom	24./3.	25./3.
Weizen April-Mai	183,20	191,55
Juni-Juli	196,20	193,50
Roggen niedriger.		
April-Mai	210,50	207,50
Juni-Juli	203,25	197,50
Petroleum loco	23,30	23,00
Rüböl April-Mai	53,50	52,80
Sept.-Oct.	53,80	52,90
Spiritus 70er April-Mai	43,30	42,50

Königsberg, 25. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . 61,00 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 41,00 „ „

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 25. März 1892.

Während in den ersten Tagen dieser Woche noch die Tendenz sämmtlicher Getreidemärkte eine überaus flaue war, befestigte sich seit Mitte der Woche die allgemeine Haltung plötzlich ganz bedeutend und zogen Preise wesentlich an.

Am hiesigen Markt sind Zufuhren mäßig, die Kauflust zwar seit einigen Tagen besser, jedoch ist eine Preissteigerung gerade noch nicht zu melden.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt 130 Pfd. 221,00 (9,40), hellbunt 128 Pfd. 216,50 (9,20), 131 Pfd. 219,00 (9,30), bunt 127 Pfd. 209,50 (8,90), roth, Sommer 130 Pfd. 212,00 (9,00).
Roggen, 118 Pfd. 212,50 (8,50), 121 Pfd. 215,00 (8,60), 124 Pfd. 217,50 (8,70).
Gerste, kleine, Futter 104 Pfd. 154,00 (5,40), große, gelb 110 Pfd. 160,00 (5,60), große. hell 112 Pfd. 171,00 (6,00).
Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) bis 136,00 (3,40).

N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Bekanntmachung.

Das dieser Zeitung beigefügte Regulativ, betreffend die Erhebung der Hundesteuer im Bezirk der Stadt Elbing, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Elbing, den 22. März 1892.

Der Magistrat.
J. V.:
Contag.

Bekanntmachung.

Am Schalterfenster des hiesigen Postamts in der Stadt ist am Sonnabend, dem 12. März, gegen 7½ Uhr Abends, ein Geldbrief mit 4499,50 M. an die Königliche Forstkasse in Alt-Christburg abhanden gekommen. Der Inhalt des Briefes hat bestanden aus:

		Nr.		Betrag
1	Reichsbanknote	Nr. 168951d	zu	1000 M.
1	„	„ 182952a	„	1000 M.
1	„	„ 071330d	„	1000 M.
1	„	„ 0524889b	„	100 M.
1	„	„ 0717596a	„	100 M.
1	„	„ 0023550a	„	100 M.
1	„	„ 1738082a	„	100 M.
1	„	„ 0321953b	„	100 M.
1	„	„ 1957990a	„	100 M.
1	„	„ 1787341d	„	100 M.
1	„	„ 1229669b	„	100 M.
1	„	„ 0567502b	„	100 M.
1	„	„ 0294976c	„	100 M.
1	„	„ 0897898a	„	100 M.
1	„	„ 2113445c	„	100 M.
1	„	„ 2489016d	„	100 M.
1	„	„ 2252360a	„	100 M.
	Reichskassenschein	F 0427501	„	50 M.
	„	K 492644	„	5 M.
	„	L 187456	„	5 M.
	„	M 128524	„	5 M.
	„	A 428730	„	5 M.
	„	L 181454	„	5 M.
		Baar		M. 24,90
		Zusammen		M. 4499,90

Die Besitzer dieser Werthpapiere werden aufgefordert, sich auf dem Kaiserlichen Postamt oder bei mir zu melden. bez. Mittheilungen über Verdächtigungen hierher zu richten.

Elbing, den 25. März 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. April d. J. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Monats zu beendigen ist.

Zu räumen sind:
a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. April d. Js.,
b. Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 2. April d. J. Abends,
c. größere Wohnungen bis zum 3. April d. J. Abends.

Mit der Räumung sämmtlicher Wohnungen ist am 1. April d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gesinde muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. April d. J. zuziehen.

Elbing, den 18. März 1892.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Dr. Contag.

Auktion des Leihamts.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Januar 1891 bis 30. Juni 1891 bei dem hiesigen Leihamt eingebracht sind und verfallen, von Nr. 12108 bis Nr. 18,764, werden, gemäß der §§ 17 und 18 des Reglements, **am 2. Mai 1892** und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben bis **zum 30. April 1892** nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Pohl & Koblenz Nachflgr.

Eingang aller Neuheiten für die Frühjahrs-Saison
in reichhaltigster Auswahl.
Regenmäntel, Jaquettes, Umhänge,
hervorragende Neuheiten in
wollenen und seidenen Kleiderstoffen.
Schwarze Kostüm-Stoffe
in glatt und Fantasie-Gewebe.

In **Herren-Garderobe** — **Anfertigung nach Maass** —
bieten wir **das Neueste der Saison!**

Pyrophosphorsaures Eisenwasser
u. **Malzextractpräparate**
empf. **Bernh. Janzen.**

Am Sonntage Lätare.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vormittag: Herr Domherr Wagner.
Nachm. Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Lenz.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Beichte.
Vorm. $11\frac{3}{4}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. $9\frac{3}{4}$ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. $9\frac{1}{2}$, Nachm. $4\frac{1}{2}$ Uhr.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Sonntag Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr Herr Pred. Hinrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Sonnabend, 26. d. M., Vormittags 10 Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 25. März 1892.

Geburten: Fabrikarb. Ferdinand Barwig 1 T. Arb. Friedr. Schulz 1 T. Tischler Aug. Schmidt 1 T. Schlossermeister Friedr. Bultmann 1 T. Maurergeselle Rudolf Differt 1 S.

Eheschließungen: Schleifer Friedrich Stamer-Elb. mit Amalie Hanke-Elb.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr starb meine innig geliebte Frau, unsere theure, unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Mathilde Broeske,
geb. **Kallien,**
im 61. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen
Christburg, 24. März 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, aus der Kirche zu Christburg auf dem Friedhofe in Baumgarth statt.

Elbinger Kirchenchor.
Heute: Bürger-Ressource.

Bürgerressource.
Montag, den 28. März 1892:
Dramat.-musikalische Abendunterhaltung,
arrang. vom Regisseur **R. Strüning,** unter gef. Mitwirkung hies. geschätzter Kunstfreunde.
Eintrittsgeld an der Kasse 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.

Ein Erbe gutes
Weideland
sofort zu verpachten. Näheres Fischerstraße 24.

Kaufmännischer Verein.

Zu der Montag, den 28. März cr., Abends 8 Uhr, in den Sälen der Bürger-Ressource stattfindenden
Soirée des Herrn Strüning
werden Eintrittskarten bei dem Vorsitzenden des Vereins ausgegeben.
Der Vorstand

Corsettes,
vorzügliche Facons,
Gesundheits-Corsettes
empfehlen billigst
Geschw. Mrozek.

Vielfach an mich ergangene Wünsche berücksichtigend, habe ich für unbemittelte Zahnleidende eine Sprechstunde von 8—9 Uhr Morgens angesetzt.
Jaskulski,
Kettenbrunnen-Strasse 2/3, I.

Flechtrohr
neu erhalten.
Julius Arke.

Tüchtige Tischlergesellen
können sofort eintreten bei
G. & J. Müller.

Sonntag, den 27. März, Mittags 12 Uhr,
im Saale des Königl. Gymnasiums
Comeniusfeier.

Programm: Choral: „Eine feste Burg".
Prolog, gesprochen von Frl. Krüger.
Gesang: „Gott, Du bist meine Zuversicht" von Otto.
Festrede von Herrn Oberlehrer Bandow.
Gesang: „Die Ehre Gottes aus der Natur" v. Beethoven.

Die Gesänge werden von dem Lehrer-Verein ausgeführt.
Die Feier ist **öffentlich;** Herren und Damen werden zu derselben hiermit ergebenst eingeladen.

Das Comitee für die Comeniusfeier.
Elditt. Bandow. Bergau. Harder. Korell. Nagel. Spiegelberg.

Athleten-Club Elbing.
Sonntag, den 27. d. Mts.
Gr. athletisch-dramatische Aufführungen
zum
Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins
in den Sälen des Gewerbehauses.
Concert des Kapelle des Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 35.

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Cigarren-Handlung von Herrn **J. F. Krause,** Fleischerstraßen-Ecke. Nummerirter Platz 60 Pf., unnummerirter Platz 40 Pf. An der Kasse 75 resp. 50 Pf. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Vorstand.

P. P.

Einem hiesigen, wie auswärtigen Publikum, sowie meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich in meinem Hause **Mauerstraße 15** ein
Lager von Tapeten, Borden, Stuckrosetten 2c.
eröffnet habe und dieselben zu **Fabrikpreisen** abgebe.
Gleichzeitig empfehle mich zum **Tapezieren** sowie zur Ausführung aller in mein Fach fallenden Arbeiten vom einfachsten bis elegantesten Genre zu billigsten Tagespreisen.
Achtungsvoll
Franz Menning, Malermeister.

---

ff. Porter
in anerkannt hochfeiner Qualität, von ärztl. Autoritäten allen Reconvalescenten, Brust- und Magenkranken als ein reines, kräftiges und nahrhaftes Bier bestens empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Liter an
F. Scheeffer's Brauerei,
Königsberg i. Pr., Tuchmacherstraße 3/6,
(Grunenberg & Riediger).

Deutsche Gesundheitstapete,
(vollständig abwaschbarer Oelfarbendruck)
in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
C. Quintern.

Zum Wohnungswechsel
empfehle
mein gut sortirtes Lager in
Gardinen, Stores, Lambrequins,
Vitrages, Englisch-Tüll-Gardinen
von 80—160 Centimeter breit,
englisch gut gewirnte Tüll-Gardinen
mit zwei Mal Bandeinfassung pro Meter von **0,50** an.
Billigere Qualitäten schon pro Meter von **0,25** an.
Breite Salon-Gardinen
nur aparte Musterzeichnungen — best existirende Qualitäten, pro Meter von **0,75** an.
Filet-Guipure-Gardinen
mit eleganter breiter Bordüre, pro Meter von **0,80** an,
hochelegante Valencien-Tüll-Gardinen
pro Meter von **1,00** an,
sowie einen Posten **einzelner Stücke,** die in ganzen u. halben Stücken unter Fabrikationspreis abgebe.
Englisch-Tüll-Decken
mit Bandeinfassung, weiß und crême.

Sophaschoner	Tischdecken,	Komodendecken,
32 cm □ schon v. 0,10 an.	60 cm □ schon v. 0,45 an.	schon von 0,75 an.

Teppiche, Portieren, Bettdecken, Tischdecken
aller Art, **Kaffeedecken** in neuesten Mustern, in großer Auswahl.
Ferner:
Teppichfranzen, Möbelschnüre, Möbelquasten,
Rouleauxschirting, Rouleauxansätze
zu billigsten Preisen.
Wollene Gardinenhalter mit Quaste
in allen Farben schon von **0,25** an.
Th. Jacoby.

Schuhe und Stiefel.
Großer reeller Ausverkauf wegen Fortzug nach Hamburg.
Nur bestes Fabrikat
in allen Gattungen **für Herren, Damen und Kinder,** von den einfachsten bis zu den allerfeinsten Sorten sollen wegen Fortzug, um schnell zu räumen,
zu ganz auffallend billigen Preisen
ausverkauft werden.
Es bietet sich der geehrten Kundschaft eine selten günstige Gelegenheit zum Einkauf für die bevorstehende Saison.
J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Gustav Ehrlich, Elbing
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Baumaterialien zur gefl. Beachtung, und zwar:
Ziegel, Dachpfannen, Biberschwänze, Gogoliner Kalk, Portland-Cement, Gyps, alte Eisenbahnschienen, Grubenschienen, Doppel-T Träger, Baugußwaaren, 4 kant. Drahtnägel, Flößnägel, Telegraphendraht, Zaundraht, Stacheldraht, verzinktes Drahtgeflecht, Putzrohr, Rohrgewebe, Rohrdraht, Dachpappen, Asphalt, Klebemasse (Protektor), schwed. und poln. Theer, Kohlentheer, Carbolineum-Anthracyt, Werg, Schiffs- und Schmiedepech, Chamottesteine, Chamottethon, Feuerlehm, Thonröhren u. s. w., sowie sämmtliche Speicherwaaren
zu äußerst billigen Preisen.

Simon Zweig,
Tuchhandlung, Herrenausstattungsgeschäft
Schmiedestr. 18.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für tadellosen Sitz.
Solideste Ausführung.
Größte Stoffauswahl. — Billigste Preisnotirung.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 73. **Elbing, den 26. März.** **1892.**

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meister.

4) Nachdruck verboten.

„Das ist auch mir von jeher ein Räthsel gewesen," entgegnete der Amtmann. „Ich kann mir's nur so erklären, daß sie aus irgend einem Grunde Ihren Vater heimlich beobachten ließ, wie auch er in der ersten Zeit einige Geheimagenten beauftragt hatte, sie und den Professor nicht aus den Augen zu lassen. Jedenfalls aber ist sie über die unselige Affäre von Anfang an genau unterrichtet gewesen und es gereicht ihr immerhin zur Ehre, daß sie erst dann Gebrauch davon machte, als Blooker, der ein liederlicher Kerl gewesen ist, starb und sie völlig mittellos zurückließ."

Heinrich versank von Neuem in ein so finsteres Brüten, daß der alte Amtmann zuletzt ganz ängstlich wurde.

„Sie dürfen sich die Sache aber nicht so zu Herzen nehmen," sagte er endlich, den jungen Mann sanft bei der Schulter fassend und schüttelnd. „Was geschehen ist, ist geschehen; daran ist nichts mehr zu ändern. Sie werden's überwinden und dann wird Alles wieder genau so sein wie zuvor, mit der einzigen Ausnahme, daß nun noch einer mehr das Geheimniß weiß. Das macht aber nichts aus, wir Beide behalten's für uns, und auch die Madame hier nebenan wird stumm sein wie das Grab, so lange sie dafür bezahlt wird."

„So lange sie dafür bezahlt wird," wiederholte Heinrich mit trüber Bitterkeit. „Sehen Sie denn nicht ein, daß ich fortan noch außer Stande sein werde, ihr das bisherige Schweigegeld weiter zu bewilligen?"

Der Amtmann Bredow fuhr zurück und starrte den Sohn seines alten Freundes erstaunt an.

„Wie?" rief er. „Sie wären außer Stande, aus einem Einkommen von mindestens dreißigtausend Mark jährlich eine Rente von dreitausend Mark abzugeben? Das geht mir denn doch über die Begriffe!"

„Sie vergessen, lieber Freund, daß ich von heute an nicht mehr Besitzer von Birkenfelde bin, daß ich mithin auch keine dreißigtausend Mark Einkünfte mehr habe, ja, daß ich während des ganzen Jahres hier nichts anderes gewesen bin, als ein unrechtmäßiger Eindringling. Als unehelich Geborener habe ich an meines Vaters Hinterlassenschaft so gut wie keinen Anspruch, und der wahre Erbe ist nunmehr, soviel ich weiß, meines Vaters Vetter, der Stadtkämmerer Burghalter in Berlin, ein Mann, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe."

Der alte Herr riß die Augen auf, als sollten sie ihm aus dem Kopfe springen.

„Aber ich bitte Sie!" stotterte er. „Mein bester Herr Amberg! Sie — Sie scherzen! Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein! Das wäre ja Wahnsinn! Das wäre ja absolute Tollheit!"

„Können Sie mich eines andern belehren? Ich meine, daß die Gebote der Pflicht und der Ehre ganz unzweideutig sind. Wenn, wie Sie sagen, mein Vater und meine Mutter eine nach den Landesgesetzen ungiltige Ehe geführt haben, dann habe ich auch kein Recht an meines Vaters hinterlassenen Besitz, ebensowenig wie Sie."

Der Amtmann hob in heller Verzweiflung die Hände auf.

„Das hätte ich nicht gedacht!" rief er. „Daß die Geschichte eine solche Wendung nehmen könnte, das hatte ich mir wahrhaft nicht träumen lassen! Denken Sie doch nach, Mann Gottes, nehmen Sie doch einmal Ihre Gedanken zusammen! Sie werden doch all das liebe Gut nicht einfach zum Fenster hinausschmeißen! Menschenkind, Ihre Eltern waren ja doch verheirathet, sehen Sie denn das nicht ein? Daß die Sache ein paar Tage oder Wochen zu früh geschah, mein Gott, darauf kommt's doch so genau nicht an, das ist höchstens eine von den vertrackten juristischen Spitzfindigkeiten! Und was soll denn die Welt dazu sagen? Wollen Sie denn Ihre guten, braven Eltern mit Gewalt in der Leute Mäuler bringen und auf ihr Gedächtniß Schimpf und Schande häufen? Während Sie doch bloß den Mund zu halten haben, damit alles beim alten bleibt? Ueberlegen Sie's doch ja noch einmal recht ruhig und ernstlich, wollen Sie mir das versprechen?"

„Ich habe überlegt und meinen Entschluß gefaßt", antwortete Heinrich Amberg aufstehend und den Stuhl zurückschiebend. „Für mich giebt es in allen Dingen nur einen Weg — den der Ehre. Bei ruhigerer Auffassung werden Sie mir beipflichten, Herr Amtmann, davon bin

ich fest überzeugt, denn Sie sind nicht der Mann, der mir allen Ernstes zu einer Handlungsweise rathen könnte, die sich mit den Anschauungen Ihres eigenen rechtschaffenen Herzens nicht vertrüge. Lassen Sie uns jetzt die Frau Blooker aufsuchen."

Damit ging er hinaus und der Amtmann folgte ihm wie einer, der im Traum wandelt.

V.

Frau Blooker hatte sich inzwischen das ihr aufgetragene Frühstück trefflich munden lassen. Als die beiden Herren zu ihr eintraten, setzte sie das Weinglas auf den Tisch zurück und schaute erwartungsvoll auf.

„Der Herr Amtmann hat mir alle Ihre Angaben bestätigt, gnädige Frau," nahm Heinrich Amberg das Wort.

Die Wittwe nickte schweigend.

„Andrerseits aber werden Sie nunmehr einsehen," fuhr er fort, „daß ich, nachdem alles dieses zu meiner Kenntniß gekommen ist, nicht mehr im Stande bin, die Unterstützung, die mein Vater Ihnen bewilligt hatte, auch meinerseits zu übernehmen."

Die Frau erbleichte.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Lieutenant," stotterte sie.

Amberg wiederholte ihr nunmehr, was er bereits dem Amtmann gesagt hatte. Als er schwieg, ließ die Professorin ein gezwungenes, nervöses Lachen hören.

„Sie wollen sich auf meine Kosten einen Scherz erlauben?" rief sie. „Ja, ja, das ist so die Art der heutigen jungen Welt!"

„Sie irren, gnädige Frau; eine solche Freiheit würde ich mir niemals gestatten. Ich rede in vollem Ernst, wie die Angelegenheit es erheischt. Da ich der rechtmäßige Erbe nicht bin, so muß ich zurücktreten; ich bedaure nur, meine Pflicht nicht früher gekannt zu haben. Gleich morgen werde ich die nöthigen Schritte thun."

Die Wittwe saß mit im Schooß gefaltenen Händen, ein Bild der Hoffnungslosigkeit, in ihrem Sessel. Sie blickte den Amtmann an, als suche sie Hilfe bei dem; die Miene des alten Herrn aber war kalt wie Eis.

„Herr Lieutenant," rief sie endlich. „Wissen Sie auch, daß Sie das Glück Ihrer ganzen Zukunft von sich stoßen? Nehmen Sie Vernunft an, ich beschwöre Sie! Vergessen Sie doch nicht, daß außerhalb dieser vier Wände keine Seele um das Geheimniß weiß! Wir drei sind die einzigen Mitwisser und über unsere Lippen kommt kein Wörtchen, kein Hauch! Bedenken Sie doch! Himmel, was kann ich nur sagen und thun, um Sie von diesem Entschluß abzubringen?"

„Keine Macht der Erde kann mich davon abbringen, gnädige Frau. Der Fall liegt so klar, daß daran weder zu drehen noch zu deuteln ist. Mir bleibt nur dieser eine Ausweg."

„Ja, mein Gott, was soll dann aus mir werden?" brach sie klagend aus. „Muß ich denn wirklich noch auf meine alten Tage ins Armenhaus?"

„Soviel an mir liegt, soll es dahin nicht kommen", versetzte Heinrich. „Mein Einkommen als Offizier ist, wie Sie wissen, nicht groß, seit Jahren aber schon bin ich gewohnt gewesen, dasselbe durch den Ertrag wissenschaftlicher Arbeiten zu erhöhen, ich werde dies auch ferner wieder thun und Ihnen dann vierteljährlich eine Summe zuwenden, die Sie wenigstens vor dem äußersten Mangel schützen soll."

Die Wittwe erhob sich. Sie sah ein, daß das letzte Wort gesprochen war.

„Sie sind ein guter und edler Mann, Herr Lieutenant Amberg," sagte sie. „Wollte Gott! daß es mehr von Ihrer Art in der Welt gebe, Trotzdem stehen Sie sich mit Ihren Anschauungen selbst im Licht. Immerhin .... Ich bewundere Sie! Leben Sie wohl. In einigen Tagen werde ich Ihnen meine Adresse zustellen!"

Heinrich verneigte sich und geleitete die Professorin hinaus, wo er dem Kutscher befahl, die Dame zur Bahnstation zu fahren.

Als er wieder hineinkam, ging er auf den in tiefen Gedanken stehenden Amtmann zu und legte ihm leise die Hand auf die Schulter.

„Ich habe Sie tausendmal um Verzeihung zu bitten," sagte er scherzend. „Bei den Neuigkeiten dieser Frau Blooker ist Ihr Frühstück ganz in Vergessenheit gerathen!"

„Mir scheint, als hätte ich gerade genug gekriegt, und Mittagbrod obendrein — ich habe eine Portion im Leibe, die auf verschiedene Tage vorhalten wird," antwortete der alte Herr ingrimmig.

„Bester Freund!" rief der junge Mann. „Fassen Sie die Sache nicht so trübselig auf. Was habe ich denn verloren? Werde ich etwa bemitleidenswerth arm? Mir bleiben noch Liebe und Freundschaft, die höchsten Güter der Erde, wer darf mich da beklagen?"

„Freundschaft — nun ja; Liebe — na, wir werden ja sehen," antwortete der philosophische Amtmann.

„Wie? Was sagen Sie da?"

„Ich sage blos: wir werden ja sehen. Sie sind noch jung, Heinrich Amberg, und können deswegen noch nicht viel Erfahrung haben. Einen Hieb hat das Schicksal Ihnen heute bereits versetzt, bereiten Sie sich nur ruhig auch schon auf den zweiten vor. Wann gedenken Sie Ihren wunderlichen Entschluß der Geheimräthin und der hübschen Asta mitzutheilen?"

„Sogleich."

„Na, dann wünsche ich Ihnen recht viel Vergnügen dazu."

Damit stapfte der alte Herr hinaus, und Heinrich ging, um seinen Freund Dornbusch aufzusuchen.

Die Geheimräthin hatte vorhin den Omnibus halten und die fremde Dame aussteigen und ins Haus gehen sehen. Als durch und durch argwöhnische und neugierige Frau hatte sie sich sofort in Muthmaßungen über das „Wer

und Woher“ derselben und über den Zweck ihres Kommens vertieft.

Was konnte die Frau wollen? Warum hatte sie darauf bestanden, den Gutsherrn persönlich zu sprechen? Und warum war auch der Amtmann plötzlich gerufen worden, gerade als er sich zum Frühstück niedersetzen wollte? Wäre die schwarze Dame eine Nachbarin oder sonst eine Bekannte, dann hätte sie wohl an dem gemeinschaftlichen Frühstückstisch Platz genommen, und wäre nicht besonders für sich bedient worden. Merkwürdig! Das mußte doch eine eigene Bewandtniß mit dieser Fremden haben. Und als Heinrich sich draußen von derselben verabschiedet hatte, warum begrüßte er sie, die Geheimräthin und Asta, blos durch einen kurzen Wink der Hand und warum schaute er sich so eifrig und wichtig nach Dornbusch um? Was konnte da vorgehen?

Da klopfte es an die Thür.

„Der Herr Lieutenant lassen die gnädige Frau bitten. Der Herr Lieutenant sind in seinem Zimmer“, meldete der Diener.

Die Geheimräthin durchfuhr ein leichter Schreck. Argwöhnische Leute verlieren eben bald einmal die Fassung. Ihr Herz klopfte, sie wurde auch ein wenig bleich, dabei aber sagte sie dem Diener ganz ruhig, daß sie sogleich erscheinen werde. Im Nebenzimmer saß Asta am Klavier und probirte einige Noten. Sie gebot derselben bei der Hand zu sein, im Falle man ihrer bedürfe.

Ein eigenthühmliches Vorgefühl ließ ihre Pulse rascher gehen; dasselbe verstärkte sich noch, als sie Heinrich nicht allein, sondern in der Gesellschaft Dornbuschs fand.

Sie ging auf ihren zukünftigen Schwiegersohn zu.

„Warum hat man sich denn so lange unsichtbar gemacht?“ sagte sie in ihren weichsten Tönen und mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln. „Asta spielt bereits lauter Sehnsuchtslieder auf dem Klavier.“

Die beiden Herren hatten sich bei ihrem Eintritt erhoben; Amberg rückte einen Sessel für sie zurecht.

„Darf ich bitten?“ lächelte er. „Asta muß ihre Sehnsucht bei Zeiten ein wenig zügeln lernen.“

Er sagte dies mit möglichster Unbefangenheit, dem scharfen Blick der Geheimräthin entging jedoch eine gewisse Veränderung in seinem Wesen nicht.

Robert Dornbusch sollte auf Heinrichs ausdrücklichen Wunsch der Unterredung beiwohnen.

Der junge Offizier war an Winkelzüge nicht gewöhnt. Wenn er etwas auf dem Herzen hatte, so sagte er's stets gerade heraus und ohne lange zu zögern.

„Ich habe soeben eine Neuigkeit erfahren, die mich in meinem Innersten berührt hat,“ begann er, „und da meine ganze Zukunft dadurch sehr wesentlich beeinflußt wird, so hielt ich es für meine Pflicht, Sie gnädigste Mama, als Mutter meiner Asta, ohne Verzug davon in Kenntniß zu setzen.“

Er schwieg und die Geheimräthin fühlte, daß sie ein Wort der Erwiderung sagen müsse. Sie war überzeugt, daß die erwähnte Neuigkeit keine gute war, ehe sie jedoch genau wußte, um was es sich handelte, mußte sie ihre Worte diplomatisch wählen.

„Ich sehe es Ihnen an, mein bester Heinrich,“ sagte sie, „daß Ihnen etwas Peinliches widerfahren ist. Seien Sie meiner herzlichsten Antheilnahme versichert, und auch der Astas; Sie glauben gar nicht, was für ein weiches und mitfühlendes Herz das gute Kind hat.“

Als ihr Auge bei diesen Worten auch Dornbuschs Antlitz streifte, glaubte sie auf demselben einen spöttischen Ausdruck wahrzunehmen und sogleich gelobte sie sich in ihrem Innern, den Besuchen dieses Mannes auf Birkenfelde künftig bald ein Ziel zu setzen.

„Es ist erst eine kurze Zeit her,“ fuhr Heinrich fort, „seit ich jene Frage an Ihre Tochter richtete und seit ihre Antwort mich zum glücklichsten Menschen machte. Hätte ich damals gewußt, was ich jetzt weiß, so würde ich die Frage vielleicht nicht gestellt haben — vielleicht aber auch doch — jedenfalls würde es dann aber nicht den Anschein haben, als hätte ich die Antwort infolge unrichtiger Vorspiegelungen erzielt, was jetzt unter Umständen der Fall sein dürfte.“

Die Geheimräthin war trotz ihrer Schminke ganz bleich geworden. Sie kniff die Lippen zusammen und starrte an Heinrich vorbei nach der Wand. Dabei war sie sich bewußt, daß Dornbuschs höhnische, forschende Augen unverwandt auf ihrem Gesicht hafteten und jeden Zug desselben studierten.

„Vom heutigen Tage an bin ich nicht mehr der Besitzer von Birkenfelde,“ setzte Heinrich seine Eröffnung fort. „Vom heutigen Tage an habe ich nur noch das Einkommen, welches der König meiner Offizierscharge gewährt und welches ich nebenbei mit der Feder ein wenig vergrößern kann. Denn es hat sich herausgestellt, daß ich meines Vaters Hinterlassenschaft irrthümlich angetreten habe, daß dieselbe nicht mir, sondern einem entfernten Verwandten, Namens Burghalter, gebührt, einem Manne, den ich persönlich nie gekannt habe. Mein ganzer Besitz auf Erden ist jetzt nur noch mein Degen.“

Nach diesen Worten verbreitete sich eine solche Stille im Zimmer, daß man die Fliegen am Fenster summen hörte.

Der Geheimräthin war's zu Muthe, als sei sie von irgend einer Höhe herabgestürzt. Trotzdem aber empfand sie unabläßig Robert Dornbusch's stechenden Blick. Sie öffnete mehrmals den Mund, als wolle sie Luft schnappen, und endlich fand sie ihre Stimme wieder. Dieselbe hatte aber alle Weichheit verloren, ihr Ton war so gänzlich und so unangenehm verändert, daß

Heinrich seinen Ohren kaum trauen mochte. Er sollte die Frau jetzt in ihrer wahren Gestalt kennen lernen.

„Was Sie mir da soeben mitgetheilt haben, Herr Lieutenant Amberg," sagte sie, „klingt so absonderlich, daß ich noch nicht recht daran glauben kann. Vielleicht habe ich Sie auch nicht recht richtig verstanden. Wenn Sie Ihres Vaters Sohn sind, wie Sie doch behauptet haben, dann ist es mir unerklärlich, wie der Nachlaß an eine andere Persönlichkeit als an Sie, den direkten Erben, übergehen kann."

„Ich bin der Sohn des seligen Herrn Gottfried Amberg," entgegnete Heinrich, den die Anrede „Herr Lieutenant" schmerzlich getroffen hatte. „Sie können dessen versichert sein, gnädige Frau. Dessenungeachtet aber bin ich nicht der Erbe. Den Grund dieser anscheinend ungereimten Thatsache anzugeben, bin ich nicht in der Lage, muß Sie daher um Entschuldigung bitten."

„Das wäre jetzt überflüssig, Herr Lieutenant. Herr Bredow geht mich gar nichts an. Zwischen Ihnen und uns ist alles aus. Ich überlasse Sie dem Stachel Ihres Gewissens. Sie haben mit dem Herzen meines unschuldigen Kindes ein schändliches Spiel getrieben, an dem sie zu Grunde gehen wird, wenn eine höhere Macht ihr nicht beisteht. . . . . Ich glaube, der nächste Zug nach Berlin geht um 2 Uhr 40 Minuten von Grünau ab. Wenn es nicht zuviel verlangt ist, dann bitte ich, den Wagen für uns anspannen zu lassen."

„Sie werden mir aber doch gestatten, zuerst noch mit Asta zu reden!" rief Heinrich ganz erschrocken, da er einen solchen Ausgang nicht erwartet hatte.

„Nun denn, so kann ich nur sagen, daß wir, ich und mein armes Kind, auf das schändlichste betrogen worden sind!" brach die Geheimräthin tobend aus.

„Betrogen? Sie vergessen sich —"

„Betrogen! Jawohl, betrogen! Betrogen! Meinen Sie denn, ich glaubte Ihnen die Ausrede, daß Sie vor 8 Tagen, als Sie um meine Tochter anhielten, noch nichts von Ihrer wahren Lage gewußt hätten? Für so thöricht brauchen Sie mich nicht zu halten, Herr Lieutenant Amberg!"

„Und dennoch ist das die reine Wahrheit. Sie sagen zwar, daß Sie mir nicht glauben, ich weiß aber, daß Sie in Ihrem Herzen an meinem Worte nicht zweifeln. Es steht Ihnen übrigens frei, den Herrn Amtmann Bredow zu befragen, vielleicht finden Sie dann dessen Eröffnungen glaubwürdiger, als die meinen."

Die Geheimräthin maß ihn mit einem verächtlichen Blick.

„Wenn Sie nicht wissen, was sich schickt, Herr Lieutenant Amberg," sagte sie mit erhobener Nase, „so weiß ich's wenigstens noch, Gott sei Dank! Haben Sie den Ruf meiner Tochter noch nicht genug geschädigt? Müssen Sie ihr auch noch Ihr Gift ins Ohr flüstern? Aber ich habe Sie erkannt, mein Herr Lieutenant, und ich verbiete Ihnen, jemals wieder Ihr Auge zum Antlitz meines Kindes zu erheben!"

Damit drehte sie sich herum und rauschte dem Ausgang zu. Robert Dornbusch sprang herzu, öffnete die Thür und verneigte sich dann tief und mit seinem boshaftesten Lächeln vor der Hinaussegelnden.

Heinrich war, von seinen Empfindungen überwältigt, ans Fenster getreten. Robert stellte sich neben ihn.

„Eine ganz verständige Frau," sagte der letztere nach einer kleinen Weile.

Heinrich fuhr herum und wendete ihm fragend sein geröthetes Antlitz zu.

„Warum? Weil es Dir zuträglicher ist, wenn Du das Fräulein Tochter nicht mehr siehst. Was wolltest Du überhaupt noch von der? Sie überreden, daß sie Dich doch noch nehmen sollte? Oder hätte Dir's vielleicht zum Troste gereicht, den Bannspruch der Alten von den Rosenlippen der Jungen bestätigt zu hören?"

„Ich wollte ihr nur noch sagen — zuletzt — daß, wenn das Geschick uns auch trennte, mein Herz ihr angehören wird bis zu meinem letzten Hauch. . . ."

„Na, siehst Du, mein lieber Junge, dann ist's ein wahrer Segen, daß Du Dich nun nicht mehr so schauderhaft zum Narren machen kannst. Fräulein Asta Piraly würde diesen Ergießungen erröthend gelauscht, vielleicht noch einmal den ganzen Magnetismus ihrer Augen in die Deinen versenkt, Dich dann aber entlassen haben, ohne daß sich ihr Herzschlag auch nur um den Bruchtheil einer Sekunde beschleunigt hätte. Gegenwärtig bist Du noch liebesblind, mein guter Heinz, und daher nicht im Stande, das Mädchen in seiner wahren Gestalt zu sehen. Laß noch sechs Jahre vergangen sein, dann ist sie die ganze Mutter. Die Alte hat sie gut geschult. Sei froh, daß Du so leichten Kaufs davon gekommen bist. Das Erwachen war kein sanftes, aber glaube mir, die Zeit wird kommen, wo Du den heutigen Tag segnest."

„Du hast kein Herz, Robert; Du bist . . ."

„Weiß schon," unterbrach ihn Dornbusch lachend, „weiß schon! Apropos, hattest Du nicht heute früh an das Regimentskommando geschrieben, Deinen Abschied betreffend?"

Heinrich erschrak.

„Verwünscht!" rief er. „Daß ich's auch so eilig damit haben mußte! Ich gäbe Gott weiß was darum, den Brief noch hier zu haben! Der ist jetzt aber schon seit mehreren Stunden unterwegs."

(Fortsetzung folgt.)

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.